Johann Christoph Zenkers,

gewesenen

Königl. Preußischen Dechants und Stadtpfarrers zu Gunzenhausen,

zerstreute Gedichte

und

prosaische Schriften,

nebst der

Lebensgeschichte des Verewigten,

gesammelt

und für

Gönner, Freunde und Bekannte

herausgegeben

von

Johann Friedrich Zenker,

Königl. Preußl. Pfarrer zu Emetzheim.

*

Zweite Lieferung.

Weissenburg,
gedruckt mit Meyerischen Schriften.
1802.

Inhalt der zweyten Lieferung.

*

Vermischte Gedichte.

—

Seite

Auf des M. Brunners Amts-Jubel-Fest. . 3

— die Kühn- und Schwabische eheliche Verbindung. . . 8

— — Kranz- und Funkische ꝛc. . . . 12

— — Zenker- und Billingische ꝛc. . 17

— — Lang- und Schönerische ꝛc. . . 27

— — Billing- und Vincensische ꝛc. . 30

— — Geret- und Funkische ꝛc. . . 37

— — von Eib- u. v. Leutersheimische ꝛc. 39

Seite

Auf die Kreß- und Henricische ꝛc. . . . 44
— — Zehler- und Meyerische ꝛc. . 48
— — Lang- und Stadelmeyerische ꝛc. 53
— — Oeder- und Kreßische ꝛc. . . 60
Epistel an den Prodechant Köhler. . . 63
Antwort auf G. Frage. 71
Auf die Schmidt- und Zenkerische eheliche Verbindung. . . . 72
— — Dolp- und Zenkische ꝛc. . . 79
Gesang, nach erlangter Doctor-Würde des Dechant Schnizleins. . . 83
Auf die Recknagel- und Späthische eheliche Verbindung. . . . 88
— — Zenker- und Herrmännische ꝛc. 92
— — Wiedemann- und Zenkerische ꝛc. 95
Epistel an den Superintendenten Lang. . 97
Auf die Cramer- und Lödelische eheliche Verbindung. . . . 107
Gesang bey dem Abmarsche der Auxiliar-Truppen nach Amerika. . . 112
Auf die Löblein- und Zenkische eheliche Verbindung. . . . 118

Seite

Auf die Lödel- und Esenbeckische eheliche Verbindung. . . . 122
— — Zenker- und Freudelische ꝛc. . 139
— — Wiedmann- und Rabische ꝛc. . 145
An Asmus ꝛc. . . . 155
Unvollendete Epistel an den Pfarrer Vogelgsang. . . . 157
An den Hofcapellan Voigt. . . 160
Zwey Neujahrs-Wünsche. . . 161 u. 166
Sechs Sinngedichte. . . 167 bis 170
Der todte Geyer. . . . 170
Der Hase. 173
Auf des M. Degens Geburts-Tag. . . 175
An einen Recensenten. . . . 177
Jubel-Gesang. 182
Auf die Weinrich- und Geßnerische eheliche Verbindung. . . 187
Volks-Gesang. 192
An Ihn und Sie. 194
Hymne eines Landmanns auf seinen Pfarrer. . 196
Auf das Mayer- und Metznerische Hochzeitfest. 204

Auf

Seite

Auf die Pertzian- und Liedemännische eheliche Verbindung. . . 206

An den Dechant Voigt. . . . 210

— — König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. . . . 212

Einige Strophen für den Zimmermann Lang. . 216

Ein Familien-Gespräch. 220

Epistel an den Pfarrer Vogelsang. . 226

—

Zweite Lieferung.

—

Vermischte Gedichte.

Auf das

Amts = Jubel = Fest

des ersten Diacon's und Ehe-Gerichts-Assessors

M. Brunners, zu

Ansbach. *)

Im März 1759.

*

Sanfttönend, lieblich klinget, Saiten,
Und eilet im gerührten Spiel,
Der Freuden Ausbruch zu begleiten,
Und uns'rer Wünsche frohes Ziel;

 Misch't

*) Dieß ist das erste Gedicht, welches der Verfasser hat drucken laßen. Aus dieser Ursache versagten wir demselben die Aufnahme in diese Sammlung nicht.

Misch't euch in uns'rer Freunde Lieder,
Und hall't die edlen Töne wieder,
Die dort die Redlichkeit gebiert,
Wo sie am fruchtbar'n Rednizstrande,
In unser'm theuren Vaterlande
Das dankbar' Herz der Bürger ziert.

Dort glänzt der Mann in Gottes Tempel,
Von selt'nem Geist, von selt'nem Ruhm,
Es lockt Sein seltneres Exempel
Das ganze Volk in's Heiligthum.
Er, Der vor Gott durch funfzig Jahre
An dem geheiligten Altare
Für Seiner Brüder Wohlfart bat,
Ist nun bey Seiner Jubelfreude,
Im würd'gen Schmuck, im Priesterkleide,
Des Landes Wonne und der Stadt.

Wie, wenn nach lang geführten Kriegen,
Irenens Blick die Staaten grüßt,
Ein tapf'rer Greiß, gewohnt zu siegen,
Das Augenmerk der Völker ist,

Ruf't

Ruf't aus dem wimmelnden Gedränge,
Wenn Er sich zeiget im Gepränge,
Ihm jeder Glück und Seegen zu;
Der Jüngling, stolz auf seine Zeiten,
Des Alten Aug' voll Zärtlichkeiten, —
Wünsch't jeder Ihm Genuß der Ruh';

So, theu'rer Brunner, großer Lehrer,
So freuen Ansbachs Bürger sich.
Der Greiß, die Jugend Deiner Hörer
Drängt sich zu Dir, und seegnet Dich;
Ihr Aug' erblicket Dich noch heute,
An Esenbecks und Knebels Seite,
Um ihrer Seelen Wohl bemüh't;
Ihr Muth wächs't, wenn vor Deinen Blitzen,
Die Sache Gottes zu beschützen,
Der Spötter schüchtern rückwärts zieht.

Doch jetzt entsage dem Geschäfte,
Der Last, die Deinen Rücken beugt;
Ersetze die geschwächten Kräfte, —
Dein Zweck, Dein Vorsatz ist erreicht!

Doch nein, den Miethlingen zur Schande,
Dien'st Du noch Gott in Deinem Stande
Mit jugendlicher Munterkeit;
Dein Mund spricht noch zu Gottes Ehre,
Und kämpf't für Christi heil'ge Lehre,
Der Gegner weicht vor Dir im Streit.

Ihn, der mit frechen Lästerungen
Von Gott und unserm Glauben spricht,
Den Freygeist, der mit Muthmaßungen
Nur gegen sich're Gründe ficht,
Ihn, der der Christen Gott verneinte,
Und sie, die abgeschworne Feinde
Von unser's Mittlers Kreutze sind; —
Sie, deren Sätze Mitleid schaffen,
Schläg'st Du mit ihren eignen Waffen,
Zerstäubest sie, wie Spreu der Wind.

So, Held, wird in dem Glaubenssiege
Des Höchsten Volk durch Dich vergnügt,
Weil hier kein Angstgeschrey im Kriege
Der Hoffnung Ausbruch überwiegt.

Und, welch ein göttliches Entzücken
Der Wollust muß sie dann beglücken,
Die wie ein Strom sich auf sie gieß't,
Wenn in der stillen Andachtsstunde,
Das Wort vom ew'gen Gnadenbunde,
Von Ihres Lehrers Lippen fließ't!

Uns, die wir außer Deinen Lehren,
Dir and're Pflichten schuldig sind; —
Denn Die, Die wir als Mutter ehren,
Ist Dein, des besten Vaters, Kind, —
Uns macht Gefühl der Ehrfurcht rege,
Der Glaube zeiget uns die Wege,
Wohin die Liebe wallen geh't;
Sie führ't uns hin zu dem Altare,
Wo man den Eltern späte Jahre,
Und ihren Jahren Heil erfleh't.

Herr, deßen Macht die Welt regieret;
Beschütze Du Ihn, schenk' Ihm Heil!
Wenn Ihn des Alters Schwachheit rühret,
Sey Hülfe, Gott, von Dir Sein Theil;

Verjüng' im wichtigsten Geschäfte,
Gleich einem Adler, Seine Kräfte,
Schließ' Ihn in Vaterarme ein! —
Die Zähre fließ't, — die Lippen schweigen —
Wär's möglich, — Gott, wir möchten Zeugen
Von Seiner zweyten Jubel seyn!

Auf die
Kühn- und Schwabische Verbindung.
(Im Namen des Bräutigams Bruders.)
den 14. Mai 1764.

*

Sie rostet nicht, die alte treue Liebe,
Man dämpf't sie nicht, die lang' gehegten Triebe;
Du, Bruder, mach'st dieß alte Sprüchwort wahr;
Die, Deren Reiz schon längst Dein Herz entzücket,
Weil Ihren Geist geprieß'ne Tugend schmücket;
Die führ'st Du heute zu dem Traualtar.

Ja,

Ja, ja, wer wird die Einsamkeit sich loben?
Hat uns der Fürst zu einem Amt erhoben,
So schmecket man auch gern' der Liebe Glück;
Am Abend nach verrichteten Geschäften,
Die Leib und Geist ermüden und entkräften,
Freu't nichts so sehr, als einer Gattin Blick.

Du frag'st vielleicht, woher ich dieses wisse,
Da ich zur Zeit noch keine Schöne küsse,
Noch weniger im Eh'stand mich befind'?
Ich, Bruder, ich, ich rede wie Poeten,
Die nicht allzeit aus der Erfahrung reden,
Und dennoch oft der Sache kundig sind.

Man sagt zwar auch, daß in der besten Ehe
Nicht alles stets nach Sinn und Wunsche gehe,
Daß oft ein Kreutz sich in's Vergnügen schleicht;
Doch weis die Frau durch kleine Schmeicheleyen
Nur dann das Herz des Mannes zu erfreuen,
So werden auch die schwersten Lasten leicht.

Auch der thut klug, der, wenn er sich vermählet,
Zur künft'gen Gattin eine solche wählet,
Die vordem einen Gatten schon geküß't;
Die in der Kunst, den Kummer zu besiegen,
Wie in der Kunst, den Gatten zu vergnügen,
Kein Fremdling mehr, nein, wohlerfahren ist.

Dieß selt'ne Glück versprechen Dir die Stunden,
In welchen Du, mein Bruder, Dich verbunden
Mit Dieser, Die Du längst geliebt, geehr't.
Die holde Braut verdient's, gelieb't zu werden,
D'rum tauscht' Er nicht das größte Glück auf Erden,
Mit dem, das jetzt Sein zärtlich's Herz erfährt.

Des Himmels Huld hat Sie für Ihn erkohren,
Er ist für Sie, und für Ihr Wohl gebohren;
Er

Er soll Ihr Mann, der Waisen Schutzgott
seyn.
Sie seegnen selbst glückwünschend die Verbindung,
Mein Bruderherz, voll innigster Empfindung,
Stimmt freudenvoll in ihre Wünsche ein.

Durchlebt vergnügt die allerspät'sten Zeiten,
Im Uebermaaß von göttlich reinen Freuden,
Durchlebet sie in ungestörter Ruh'!
Will's Gott, ich werd' Euch allzeit glücklich
sehen;
Will's Gott, es wird nach meinem Wunsche
gehen!
Die Gottheit spricht ein gnädig's Ja dazu.

—

Auf die
Kranz- und Funkische Eheverbindung.
1767.

Schwill' von der Wünsche ganz überströmenden
Fülle,
Herz, das die Tugend und Freundschaft ver-
ehr't;
Es kommt vom Himmel, — es kommt in fest-
licher Stille,
Ein Tag, — der stärksten Empfindungen
werth!

Da ist er! — lächelnd senk't sich auf sanftem
Gefieder
Das Glück zu meinem Liebling herab;
Zu meinem Kranzen kommt es vertraulich
hernieder,
Und schenket, was es bißher Ihm nicht
gab.

Mit

Mit paradiesischer Frucht Dich, Bester, zu
sätt'gen,
Küß't sich heut' schwesterlich Ruhe und
Scherz;
Und Deine Funkin, die Krone reizvoller
Mäd'chen,
Nennt Dich Besitzer vom zärtlichsten Herz'.

Braut, ird'scher Engel, aus Deinen
glänzenden Augen
Blickt Anmuth einer Huldgöttin hervor;
Auf Deinen Lippen die süß'ste Wonne zu
saugen,
Eilt schon der Grazien lächelndes Chor.

Sprecht von der Tugend, sprecht, ihr bezauber-
ten Musen,
Sie ist der redlichsten Brust eingewebt;
Hier, hier regier't sie, — der jungen Unschuld
im Busen,
Und jede Handlung wird von ihr belebt.

Glich'

Glich' nur dem innern Gefühl' der Ausdruck der Lieder,
Um der Natur ihre Sprache zu seyn; —
Schön, wie der zärtliche Bau entzückender Glieder,
Und wie die Seele erhaben und fein!

Sieh', edler Jüngling, sieh' solche reizvolle Bande
Knüpft Dir die Liebe auf heiligem Schooß;
Und wahre Großmuth, bey männlich reifem Verstande,
Verdienst und Ehre, — dieß, Braut, ist Dein Looß.

Dir hat noch niemand das Herz des Freundes entführt, —
— In jeder Gegend war sicherer Pfad; —
Ihn keine Säng'rin im prächt'gen Schauspiel gerühret,
Die doch syrenisch die Bühne betrat.

Tief

Tief in die Seele, mit unauslöschlichen Zügen,
Drückte bey'm Abschied Dein Bildniß sich
ein;
Und kein Gedanke schuf wahres, größ'res Vergnügen,
Als dieser, — einst, bald der Dein'ge
zu seyn.

Nun ist Er's! — zärtlich verein't in fröhlichen
Reihen
Der treusten Freunde, da seh' ich
Dich, Paar!
Seh' Liebesgötter auf Dich Entzückung hinstreuen,
Die je das seeligste Leben gebahr.

Schon wiegt sich mein Geist auf hoher Hoffnungen Schwingen;
Weissaget Eintracht und ewige Ruh'.
Die späte Zukunft wird Euch entzückter besingen;
Die Vorsicht giebt ihren Beyfall dazu.

Eil't

Eil't, erndtet Rosen um Euch, glückseelige Beyde,
Und Lust bey sanfter Vertraulichkeit ein;
Dort wink't ein fruchtbares Heer arkadischer Freude,
Um Eures Lebens Gespielin zu seyn.

Sey du von oben, mein Wunsch, sey kräftig bestätig't,
Sey durch ein heiliges Siegel gewiß!
Wird dieses liebliche Paar mit Wonne gesättig't,
Dann ist mein Leben erst glücklich und süß!

—

Etwas

Etwas *)

auf die

Zenker = und Billingische eheliche Verbindung.

den 2ten July 1765.

am Tage Mariä Heimsuchung. **)

*

Quem si non tenuit, magnis tamen excidit ausis. ***)

Ovidius.

—

Komm'

*) Der Titel ist ungewöhnlich; doch lieber was ungewöhnliches, als den heiligen Namen der Ode gemißbraucht. A. d. V.

**) Dieser ominöse Tag ist von der Jungfer Braut unfehlbar unter 365. Tagen mit Fleiß ausgesuchet worden. A. d. V.

***) Ist die Grabschrift, welche Ovid dem vermeßenen Phaeton setzte, der sich mehr unterfieng, als er auszuführen vermochte. A. d. V.

Komm' nochmals her von alten dürren Aesten,
An die ich dich einst mißvergnügt gebannt;
Komm', Laute, her, spiel Zenkers Hochzeitgästen
Ein schicklich Lied auf Seinen Ehestand.

Er, Der so oft in panegyr'schen Worten,
Ganz Hagestolz, den Coelibat erhob,
Ist umgewandt, tritt aus dem holden Orden
Der Jünglinge, und spricht den Männern Lob;

Er, Der den Reiz der Schönen zu empfinden,
Vor kurzem noch für schwere Sünde hielt,
Beweiß't nunmehr mit hundert scheinbar'n Gründen:
Der sündige, der diesen Reiz nicht fühlt.

Der Philosoph, der Seines Freundes lachte,
Wenn Doris Blick Glut in der Brust erregt,
Wird nunmehr selbst, wie ich es längst schon dachte,
Von ihrem Bilck tief in den Staub gelegt.

Wie

Wie wunderbar verändern sich die Zeiten,
Wie ändert nicht der Mensch in ihnen sich;
Ein Mysogyn hör't auf sich zu bestreiten,
Thut Wiederruf, und spricht: ich irrte mich!

Auch Du mußt heut' Palinodien singen,
Verliebter Freund, a) im demutsvoll'-
sten Ton;
Doch ein Gesang wird schwerlich Dir gelin-
gen, b)
Küß' Deine Braut, — so wiederruf'st
Du schon.

---

a) Ich überlaße es jedem günstigen Leser, zu beur-theilen, ob derjenige den Namen eines Verlieb-ten nicht verdiene, der der Braut entgegen gehen will, aber nicht eher merkt, daß — wenn man zur verschloßenen Thüre hinaus will, man zuerst die Thüre aufmachen muß, als biß er sich den Kopf erbärmlich angestoßen hat? A. d. V. — Das widerfuhr damals dem Bräutigam. A. d. H.

b) Palinodien haben eine gar zu schwere Melodie, insonderheit, wenn man eine schlechte Stimme zum Singen hat. e g. A. d. V. — Das war der Fall bey dem Bräutigam, welcher weder An-lage noch Stimme zum Singen hatte. A. d. H.

Freund, Den ich nun schon zwanzig Jahre
liebe,
Erlaube mir an Deinem Hochzeittag,
Daß ich, bey dem in Dir entstand'nen Triebe,
Verwund'rungsvoll ein's und das and're frag':

Ich sah' Dich nie mit schönen Kindern scher-
zen; —
— Was ich nicht sah', sah' auch ein an-
d'rer nicht, —
Verband'st Du Dich, so war's mit Da-
mons Herzen,
Die Liebe war Dir Traum, Phantom,
Gedicht.

Mir öffnet sich die anmuthvoll'ste Scene,
Es schau't mein Geist auf Saal Athen zurück;
Der Stutzer Chor umzingelt eine Schöne,
Du fliehest fort, Verachtung droh't Dein
Blick.

Du

Du ziehest weg vom saalischen Gestade,
Dein Fuß betritt die väterliche Flur;
Des Landes Fürst hebt Dich mit Huld und Gnade
Zum Amt empor, — noch sieht man keine Spur

Von Neigungen, die sonst den Jüngling treiben,
Der Einsamkeit den Eh'stand vorzuzieh'n;
Man räth es Dir, Dich glücklich zu beweiben,
Du hör'st den Rath, und achtest nicht auf ihn.

Die Mutter schafft mit sorgsamer Gebehrde
Zur Landwirthschaft den nöth'gen Hausrath an;
Nun dacht' ich: fällt der Himmel auf die Erde;
So deckt er Dich als Jüngling, nicht als Mann.

Der Schluß war falsch, ich hatte mich betrogen,
Kaum war zur Noth ein viertel Jahr vorbey;
So komm'st Du schon als Bräut'gam aufgezogen,
Fühl'st Dich nicht mehr von Amor's Banden frey.

Was hat bißher die Regung hintertrieben,
Die nun mit Macht Dein ganzes Herz erfüllt?
War es die Furcht vor einer bösen Sieben, *)
Die bald den Mann, bald auf die Kinder schilt?

War

*) Ich habe einen Freund um den Grund dieser gewöhnlichen Redensart gefragt. Er sagte mir folgende Ursache: weil immer 7. Frauen böse wären, biß eine fromm sey. Allein dieser Calculus ist zu geringe. Wenn man die Zahl 7. mit sich selbst multiplicirte; so möchte sich dieser Grund noch eher hören laßen. Ich weis eine beßere Erklärung, die schriftmäßig ist; aber ich will sie aus Hochachtung gegen die Frauen nicht hieher setzen. A. d. V.

War Eigensinn, war brittisch's Mißvergnügen,
War Kinderhaß, war Mangel der Geduld,
War bange Furcht, zu zweyt nicht gut zu liegen,
An dem bißher'gen langen Zaudern Schuld?

Herr Oryon *) liebt elastische Gefieder,
Ihn reizt nicht leicht ein schönes Angesicht;
Im Schwanenbett streckt er die trägen Glieder,
Und gähn't und schnarch't, — ein Oryon bist Du nicht!

Wer bist Du denn? ach, in verfloß'nen Tagen,
Da stellte sich der Hypochonder ein.
Darf ich nun wohl noch länger mühsam fragen:
Was mag der Grund vom vor'gen Kaltsinn seyn?

Kann

*) Ein bekannter Name aus Gellerts Lustspiele. Sein Charakter ist dieser. Er läßt 5. gerade Zahl seyn, wenn er sich nur nicht durch Reden ermüden darf. Und zum Wahlspruche wird er haben: Komm' ich heut nicht, komm' ich morgen. Es giebt viele Originale hievon. A. d. V. — Eine Anspielung auf den Bruder der Braut, den da-

Kann auch der Mensch bey'm Mangel eig'ner Liebe,
Voll inner'n Grams, mit andern zärtlich thun?
Da schlafen sie, der Menschheit schönsten Triebe,
Wie Trunk'ne biß zum heitern Morgen ruh'n.

Nun sind sie weg des Freundes bange Sorgen,
Der Misanthrop, und Gram und Unmuth weicht;
Seh't, sein Gesicht wird wie der Frühlingsmorgen,
Da es die Braut sanft mit den Händen streicht.

Erweiß Ihm oft dergleichen Zärtlichkeiten,
Er wird sodann der beste Eh'mann seyn;
Ich seh' Dich schon liebreich an Seinen Seiten,
Und kann Dir nichts — als Gutes prophezeyh'n.

Aegyp-

---

maligen braven Amtmann Billing, welchen seine Freunde nur den Oryon nannten. Man sehe das obige Gedicht auf die Verbindung deßelben.
A. d. H.

*) Aegyptisch Volk, Ihr, uns'rer Zeit Propheten,
Ihr, Deren Haupt die Götter-Binde zier't;
Schau't selbst die Hand, und stell't Nativitäten,
Und weissag't, was die Zukunft mit sich führ't.

Wird Euch die Braut nach meinem Namen fragen, —
— Sie frag't gewiß nach weiblichem Gebrauch —
So könn't Ihr dieß, statt einer Antwort, sagen:
„Wir kennen ihn, — lies fort! — Du kenn'st ihn auch."

Des

---

*) Jugendlicher Scherz und Muthwille gab einem gewißen guten Freunde den Namen Zigeuner. Auf diesen spielt der Verfasser hier an.

A. d. H.

Des Brautpaar's Glück steig' auf den höchsten Gibel,
Und bleibe so im langen Lebenslauf! —
Dort trinkt ein Freund: Uns wohl, und niemand übel! *)
Ich trinke mit, und hör' zu wünschen auf.

—

Auf

*) Eine alte Formel bey'm Gesundheit trinken.

Auf die
Lang= und Schönerische Hochzeit.
den 17. Juny 1766.

*

Ueber die Liebe. An meinen Bruder. *)

Die Unter- und die Oberwelt
Kenn't, Liebe, deine Macht;
Ich, Den dein starker Reiz beseelt,
Bin auf ein Lied bedacht.

Mit

*) Des Bräutigams Bruder, J. P. Lang, der dieses: Etwas zum Nachtische rc. — wie Er es nannte, drucken ließ, äußerte sich unten in einer Anmerkung also: „Ich laße dieses Etwas mit in der Absicht drucken, der wünschenden Welt ein Muster vorzulegen, wie auf die leichteste, commodeste — vielleicht nicht schlechteste Art ein Hochzeitgedicht zu Stande zu bringen sey. Das Original habe ich übers Meer erhalten, die nebenstehende Nachahmung aber einem meiner auswärtigen Freunde zu danken, deßen Freundschaft gegen mich so lebhaft, als seine Muse feurig ist.“

Mit holden Blicken linderst du
Den Schmerz, der uns versehr't;
Theil'st, statt der Pein, uns Seegen zu,
Der uns're Freuden mehr't.

Dich zu empfinden, ist ein Glück;
Heil dem, der es erreich't!
Noch glücklicher der Augenblick,
Der Gegenflammen zeugt.

Ihr Herz, durch gleiche Neigungen,
Durch Edelmuth verein't,
Wird immer sich vollkomm'ner seh'n,
Lach't, wo die Schwermuth wein't.

Bald Glück, bald Unfall — immerhin!
Die Scene änd're sich!
Kein Wechsel stör't den frohen Sinn,
Kein Unfall, Liebe, dich!

Ein schönes Mäd'chen wird zwar nie
Gleichgültig angeseh'n,
Wird Neigungen erregen, die
Geschwind vorüber geh'n.

Bey stürmender Begierden Wuth,
Wird schnell das Herz entbrannt;
Doch Liebe schätz't, bey stillem Blut,
Auch ihren Gegenstand.

Solch ein Verlöbniß muß besteh'n,
Denn Amor thron't zur Hand,
Knüpft, im Gefolg' der Grazien,
Dieß' angenehme Band.

Die Nymphe, die Du lieb'st, besitz't
Die Gaben der Natur;
Und, da ihr kein Gepränge nütz't,
So lach't sie deßen nur.

Auf Unschuld stolz, entblöß't von Kunst,
Durch Reiz nicht aufgebläh't,
Erwirbt sie sich des Jünglings Gunst,
Der gern in Fesseln geh't.

Die wahre Freundschaft muß der Grund
Von Eu'rer Liebe seyn;
Doch schließ't ein dauerhafter Bund
Noch and're Dinge ein.

Ein

Ein sey Eu'r Zweck, ein der Gewinn;
Ein Wunsch und ein Begehr'n;
Ein Temperament, ein gleicher Sinn
Wird ihm die Dauer geb'n.

Freund, ist Dir so ein Kind bewußt,
So küße ihren Mund,
Und herze sie, und ew'ge Lust
Verew'ge Euren Bund!

Auf die
Billing- und Vincensische Ehe-
verbindung.
den 21. Juny 1768.

*

„Er leb't so fort im ehelosen Stande,
„Pfleg't Seinen Leib;
„Leb't eh'los fort im lieben Schwabenlande,
„Und denk't kein Weib.

„Und

„Und denk't Er ein's in mitternächt'ger Stille
„Auf Euderdon;
„Biß vom Verstand beweget wird der Wille,
„So schnarch't Er schon.

„Und schnarch't so fort, fort ohne Weibersorgen,
„In stiller Ruh;
„Hat biß zum Glanz vom angebroch'nen Morgen,
„Die Augen zu.

„Dann wach't Er auf, und dehnet sich und pflechset
„Nach altem Brauch;
„Ein Bauer klopf't, — muß harr'n — der flucht, da wächset
„Sein Amtmanns-Bauch.

„D'rauf widmet Er dem Amt die Morgenstunden
„Mit Klugheit, Fleiß
„Auf Klaglibell's, auf Acten und Urkunden, —
„Da trief't Sein Schweiß.

„Der

„Der Mittag kommt, Er sitzt bey'm fetten Mahle

„Biß zum Kaffee;

„Man schenk't Ihm ein, Er trink't die zweite Schaale

„Im Kanapee.

„Da hingestreck't, wieg't jetzt ein sanfter Schlummer

„Ihn wieder ein;

„Die Liebe macht Ihm ewig keinen Kummer; —

„Er bleibt allein!"

So dachten wir, — und sprachen schon der Liebe

Die Siege ab,

Als Er uns selbst vom angenehmsten Triebe

Die Nachricht gab.

Wie unverhofft, Freund, ist uns die Verbindung,

Wie staunen wir! —

Die Muse weis den Grund von der Empfindung,

Sie sing't ihn Dir;

Sing't ihn der Glücklichen, die Dich gerühret,
Der Vincensin;
Am frohen Tag, der Sie Dir zugeführet,
Sing't sie Dir ihn.

Wodurch? — wodurch hat diese holde Schöne
Glut angefacht?
Hat Sie vielleicht Dich durch des Flügels Töne
Verlieb't gemacht?

Bezwang Sie Dich durch Bach'sche Sinfonien
Im Allegro?
Dich reizen nur die sanfter'n Melodien, —
Addagio.

Spricht Sie vielleicht, wie Mädchens and'rer Orte,
Im Tropenton;
Und gabst Du Ihr für hyperbol'sche Worte
Dein Herz zum Lohn?

Du schätzest zwar, und kennest selbst Scienzen,
Doch freut's Dich nicht,
Wenn eine Frau bey'm Näh'pult in Sentenzen
Figürlich spricht.

Wer wird sich auch muthwillig selbst so plagen,
Und was versteckt
In zweyen ausgesuchten Worten sagen,
Wenn ein's schon kleck't?

Sie, Die Du Dir zur Gattin auserlesen,
Haßt diesen Tand;
Bey frommem Ernst, bey sittsam stillem Wesen
Hat Sie Verstand.

Dein holdes Kind, sieh', wie aus Ihren Wangen
Die Unschuld spricht?
Sag't nicht Ihr Blick, Du seyest Ihr Verlangen, —
Dich lieben — Pflicht?

Und Du verzog'st, Ihr Deine Hand zu
geben,
Und Sie zu frey'n;
Und floh'st bißher ein eh'lich schönes Leben,
Und blieb'st allein?

Du fühltest, Freund, schon seit geraumen
Zeiten
Für Sie genug;
Doch hieltest Du, Frau, und — Gemäch-
lichkeiten
Für Widerspruch.

Und nun, wodurch ist Ihr der Sieg gelungen,
Der schnelle Sieg?
Wodurch hat Sie wohl Deinen Wahn be-
zwungen?
Wodurch denn Dich?

Du legtest Dich im Schatten junger Bäume,
Und schlief'st alsdann;
Und Amor rief den Gott der süßen Träume
Um Beystand an.

Und der versprach im runden Arm der Schöne
Dir beß're Ruh';
Bey diesem Wort', da ändert sich die Scene,
Da liebtest Du.

Erwacht, eil'st Du mit schneckenschnellen Schritten
Zur Schöne hin;
Und wagst vor Ihr Dein Herz dort auszuschütten
Mit heiterm Sinn.

Sie hört Dich an mit sittsamen Gebehrden,
Schon wall't Ihr Blut;
Sie kennt Dein Herz, das beste Herz auf Erden,
Und ist Dir gut.

Nichts, holde Braut, nichts wird bey Scherz und Lachen
Dein Bündniß stör'n;
Wirst Du Ihm nur ein sanftes Lager machen,
Und Fliegen wehr'n.

—

Auf die

Geret- und Funkische Eheverbindung.

den 13. Sept. 1768.

*

Ein Hochzeitlied

aus dem 16ten Jahrhundert.

—

Zurück, zurück, was unsre Liebe störet,
Was Winifreden schreckt, zurück!
Nicht eckler Stolz, nicht Sorge, die verzehret,
Verzög're unser himmlisch Glück!

Und adeln gleich nicht königliche Gnaden
Mit prächt'gen Titeln unser Blut;
So adeln uns doch gute fromme Thaten,
Auf welchen wahre Ehr' beruh't.

Ist gleich bey uns kein Ueberfluß zu finden,
Den uns verschwend'risch Glück verleih't;
Wir finden auch in kleinen Klosterpfründen
Die Fülle und Zufriedenheit.

Mildthätig wird uns jede Jahrszeit geben,
Des Herzens Wunsch für irdisch Wohl;
Wir führen ja vernünftig unser Leben,
So wie man's einzig führen soll.

Wie lieblich wird dann unser Name klingen,
Wie lieblich, Tugend, dann durch Dich,
Der Große nennt hochschätzend den Geringen,
Uns nennt Er, und verwundert sich.

Wir aber woll'n durch alle Lebensscenen
Uns, Hand in Hand, hochliebend führ'n;
Die Wohnung soll ein sanfter Friede krönen,
Und Püpp'chen unser Eh'bett' zier'n.

Wie will ich dann die Kreatür'chens herzen,
In Mutter ähnlicher Gestalt,
Wenn sie vertraut an meinen Knieen scherzen,
Wenn jed's die Muttersprache lall't!

Will einst die Zeit mißgünstig uns betrüben,
Und Räub'rinn uns'rer Freuden seyn;
So wird man Dich in Deinen Töchtern lieben,
Ich aber werd' in Söhnen freu'n. *)

—

Auf

*) Eine freye Uebersetzung eines engl. Originals.

Auf die
von Eib= und von Lentersheimische
Eheverbindung.

(Im Namen C. F. T. v. P.)

22. Nov. 1769.

*

O mihi praeteritos referat si Jupiter annos!

Ovid.

Sie, die Gespielin meiner Jugendjahre,
Charlotten, seh' ich vor dem Traualtare,
Ihm, dem Geliebten, stets zur Lust zu leben,
Herz und Hand geben.

Ha, diese Lose, die mich öfters neckte,
Und meiner Kindheit Possenspiel entdeckte,
Mit Ihr will ich mich, — mich an Ihr zu rächen, —
Heute besprechen.

Dir

Dir hängt der Himmel heute voller Geigen,
Aber in Klagen wand'le Deinen Reigen;
Denk', aus dem Fräulein wird nun eine
Dame,
Trauriger Name!

O, wenn Du wüßtest, Klagen, die als
Knabe
In Wochenzimmern ich gehöret habe;
Als Mädchen würd' ich, wollte man mich
freyen,
Mordio schreyen!

Und Du grief'st sicher, wär' es keine
Schande,
Wie dort der Drescher nach dem ersten Stande;
Hör' jetzt Dein Schicksal; denn um Dich zu
quälen,
Will ich's erzählen.

Schönste Gebiet'rin! spricht man zu dem
Mädchen,
Aber im Eh'stand ändert sich das Blätt'chen;
Und die Gebiet'rin darf am andern Morgen
Nichts als gehorchen.

Jetzt wird Dein Frühling auf der Stirn
verblühen,
Jetzt sich kein Jüngling mehr um Dich bemühen,
Noch Deinen Scepter, zu den stolzen Füßen,
Demuthsvoll küßen.

Ein kurzer Zeitraum wird Dein Antlitz
bleichen,
Und von dem Busen Grazien verscheuchen;
Die Röthe wird, wie Reif bey Mittagswinden,
Plötzlich verschwinden.

Ein furchtbar Heer von unbekannten Sorgen,
Wird Dich vom Schlafe mit dem früh'sten
Morgen,
Wenn ihn die Hähne mit Geschrey entdecken,
Mächtig erwecken.

Der

Der frohen Brautnacht folgen trübe Tage,
Heut' hast Du diese, morgen jene Plage;
Und Deines Lebens täglichen Gefährten,
Sind nun Beschwerden.

Wie nun, Charlotte, wie nun, junge Schöne,
Sag's, wie gefällt Dir diese neue Scene?
Noch kannst Du diesen Metamorphosien
Glücklich entfliehen!

Du läß'st Dich nichts an Deinem Vorsatz hindern.
Werd' meinetwegen Mutter von zwölf Kindern!
Doch wirst Du, wenn Dich einst die Sorgen kränken,
An mich gedenken.

Gelt! mein Gewäsche wird Dir zum Verdruße?
Gieb Dich zufrieden, denn ich eil' zum Schluße!
Doch, liebes Lottchen, ein Paar weise Lehren
Mußt Du noch hören.

Und dieß erlaub'st Du, angenehmer
Engel!
Denn mein Gedicht'chen hätte sonst nur Mängel;
Und ohne Glückwunsch solches zu beschließen,
Könnt' Dich verdrießen.

Sey nun ein Muster ehelicher Liebe,
Dämpf' die den Weibern angebohrnen Triebe,
Nach Frontins Hannchen, oder nach Ismenen,
Sich zu gewöhnen.

Vom Himmel ströme Gut's auf Dich die
Fülle,
Und Dein Gesetz sey — Deines Gatten
Wille;
Dann werden Freuden, die Dich heut' ent-
zücken,
Stets Dich beglücken.

—

Auf die

Kreß- und Henricische eheliche Verbindung.

(Im Namen des Kastners Cranz.)

Im May 1770.

*

Wo Er auch immer athmen mag
An Seines Mädchens Brust,
Der Schlaue, — Muse, folg Ihm nach
Zu Seiner Hochzeitlust;

Und frag' Ihn, wenn Du Ihn ereilt,
Warum Er uns denn flieht;
Nicht Sein Vergnügen mit uns theilt,
Und uns Sein Fest entzieht?

Ob Liebe zur Bequemlichkeit
Ihn unserm Arm entrückt;
Ob Er den Zwang der Städter scheut,
Der Ihre Feste schmückt?

Doch wie? wenn der sanquin'sche Mann
Heut' kein Gehör' dir giebt;
Dich, wie ein thebischer Tyran
Nur unter'n Polster schiebt;

Dann soll ein fürchterlicher Krampf
Den läß'gen Fingern droh'n;
Dann sprech' des Mohren-Krautes Dampf *)
Sie, Seine Schöne, Hohn!

Dann soll — doch, Muse, fürchte nichts!
Er wird dich gerne seh'n;
Er kenn't dein Siegel, und erbricht's,
Auf, um Ihn auszuspäh'n!

Hör', wo cremonisch Saitenspiel
Im lyd'schen Ton' erschall't,
Daß, voll vom zärtlichsten Gefühl',
Der junge Busen wall't.

Wie,

---

*) Die Braut war ohne Zweifel keine Freundin von dem Tobackrauche. A. d. H.

Wie, oder wo die Dorf-Schalmey
In plumpen Händen kirr't,
Und durch ihr lermendes Geschrey
Des Festes Herold wird.

Dort wird auf weicher Rasenbank
Mein Kreß, wie Damon, ruh'n,
Mit einer Schönen, jung und schlank,
Wird Er da zärtlich thun.

Sein Lieb'chen erst, dann Seine Frau, —
Das Bündniß ist gescheh'n! —
Man sah' Ihn heute von der Trau
In sanften Fesseln geh'n.

Ha, weis Er auch, wie gordisch fest
Nun dieser Knote sey,
Der sich so leicht nicht trennen läßt,
Auch nicht durch bitt're Reu'?

Weis Er's? — Der bey der Pfeifen Glut
Sich oft Entwürfe mach't,
Und dann Sein idealisch Gut,
Wenn Er's besitz't, veracht't;

Er, Der von Henriettens Blick
Erst tiefe Wunden fühl't;
Bald den Besitz von Ihr für Glück,
Bald nicht, bald wieder hielt;

Und, gleich der Witt'rung im April,
Bald so, bald anders denkt;
Den, was Er heute wünsch't und will,
Schon morgen wieder kränk't?

Ha, weis? — Er weis es, und begehr't
Doch gleichwohl noch zu frey'n?
Des Mäd'chens Reiz, Ihr inn'rer Werth,
Wie groß muß der nicht seyn!

Ja, ohne Schimmer schmück't Sie nur —
— Ihr Schmuck ist königlich —
Nicht Kunst, — nein, Unschuld und Natur;
Und, Freund, dieß fesselt Dich.

Glück zu! der schönen Siegerinn,
Auch dem besiegten Glück!
Dann ruf' ich auf den Hornung hin:
Das ist ein Meisterstück! —

—

Auf die

Zehler- und Meyerische Eheverbindung.

(Im Namen seines Bruders J. F. Zenkers.)

den 14. Aug. 1770.

*

I, bone, quo tua te virtus vocat, i pede
fausto!
Semper eris mecum, memorique haere-
bis in ore.

Ovid.

—

Er fliehet fort! — dem ausgestreckten Arme
Reiß't Er sich unaufhaltbar loß;
Wer ziehet Ihn? — Sein Abschied! — welchem Harme
Setz't mich Sein schneller Abschied bloß!

O Zehler, Freund, vom Himmel mir gegeben,
So grausam stör'st Du meine Ruh'?
Mein Stolz, mein Glück, mein Ruhm, mein zweytes Leben,
Mein Trost, — und nun mein Gram bist Du!

Du fliehest fort! — wem schütt' ich meine Klagen,
Wem nun mein Herz vertraulich aus;
Wer eilt, wie Du, in kummervollen Tagen
Mit Trost gewaffnet in mein Haus?

Du folg'st dem Ruf' zum Amte, zur Verbindung,
Unwiderstehlich ist der Zug.
Fühl', banges Herz, jetzt sanftere Empfindung,
Du hast zur Freude Grund genug.

O, welchem Glück, Freund, eilest Du entgegen!
Solch' einem Rufe folgt' auch ich;
Die beste Braut, des besten Vaters Seegen,
Und Ehr' und Ruhm erwarten Dich.

Ich kenne Sie, die Dir bestimmte Schöne,
Ich sah' den zauberischen Blick;
Die Unschuld spricht aus jedem Ihrer Töne,
Halt den Besitz von Ihr, für Glück!

Ich kenn' auch Ihn, den Redlichen, den Frommen,
Der Dir Sein Kind zur Gattin giebt;
Wie hat Er nicht mein Herz gleich eingenommen?
Wie wird Er nun von mir geliebt?

Sprich nun dem Neid, wenn er die Zähne
blöcket,
Sprich dem Verfolgungsgeiste Hohn;
Den Schutzgott, der mit seinem Schild Dich
decket,
Kennt auch die frohe Muse schon.

Entwirf Sein Bild in unvollkommnen Zügen,
Des wahren Menschenfreundes Bild;
Ein Liebling des Regenten, das Vergnügen
Der Freunde, gütig, zärtlich, mild.

Was fühlt' ich, als ich zu verschiednen malen
Jüngst Müllern sah'? — Nie fühlt' ich
mehr;
Wie anmuthsvoll! gleich Nebensonnen, strahlen
Vier Huldgöttinnen um Ihn her!

Und jede spräch' in flüchtigster Minute,
Im ungezwung'nen, sanften Scherz,
Dem Stoiker, bey'm fühllos kält'stem Blute,
Ein Paradieß in's frost'ge Herz.

Sein Bildniß ist tief in mich eingedrücket,
Sein großer Geist mir immer nah';
Stets fühl't das Herz die Lust, die es entzücket,
Als Ihn das Auge staunend sah'.

Genieß' um Ihn, — die Sorgen hinter'm Rücken, —
Dein Glück, Freund, an der Gattin Brust;
Es lächle Zärtlichkeit aus Ihren Blicken,
Sie schmachte nach der Küße Lust.

Ein ew'ger Reiz umfließe Ihre Wangen,
Der hold, wie junge Rosen, lach't,
Wenn sie den Thau des Morgens aufgefangen,
Wenn um sie her der Tag erwach't.

Mich aber wird nun lang die Freude fliehen, —
— Der Seele alt Gefühl ist — Schmerz;
Doch sollte mich die Vorsicht zu Dir ziehen,
Dann käm' sie wieder in mein Herz.

—

Auf die

Lang- und Stadelmeyerische Eheverbindung.

den 13. Nov. 1770.

*

Freund, Deines Lebens schönste Scene,
Wie nimmt sie meine Seele ein!
Ich seh' in Deinem Arm die lang geliebte
Schöne; — —
Um den Entschluß nicht zu bereu'n,
Um Deines Glückes Dich zu freu'n,
Will ich deßelben Herold seyn,
Und Dir Dein Schicksal prophezey'n.
Kein Römischer August wird zwar *)
Dich heute vor dem Traualtar

Mit

---

*) Der Verfasser hatte die Rede des Kaisers Octavian. Augustus an die unbeweibten Römer seiner Zeit, so wie sie in Schmidts Anthologie der Deutschen übersetzt stehet, vorangehen laßen.

A. d. H.

Mit Huld und Wohlgefallen schmücken;
Doch wird an Deines Mädchens Brust,
Unnennbar' nie empfund'ne Lust,
Und eig'ner Beyfall Dich entzücken.
Freund, hat die Erde noch ein Glück,
So giebt's uns jener Augenblick,
Wo wir als Liebende einander uns gefallen,
Wo uns're Herzen zärtlich wallen,
Wo uns're Hand den Gordons-Knoten schling't,
Und dann zum ew'gen Bund das rein'ste Opfer bring't;
Und dieser frohe Augenblick,
Gewähr't auch Dir dieß wahre Glück.
Was Dichter nur im Traume seh'n,
Cytheren, Amors, Grazien,
Das wird Dir stets zur Seite steh'n,
Das wird mit Dir zu Bette geh'n,
Wird mit Dir auf vom Schlafe steh'n;
In nie gefühlten Ekstasien

Wird Deine schöne Seele sich
In Deines Mädchens Seele ziehen,
Und diese unter Küßen sich
In Deine schöne Seele ziehen.
Welch' eine Wollust dann für Dich,
Wenn in allmählig sich verschönerndem Gesicht,
Wie Wieland im Combabus spricht,
Ihr Auge unter holden Lächeln, wie bey dem sanft'sten Tode bricht! —
Und diese Wollust, Freund, ist Pflicht.
Wenn and're Liebende von strafendem Gewissen
Ein traurig Urtheil hören müßen,
So hör'st Du dieß als Eh'mann nicht.
Der reine Trieb, der Dich entflamm't,
Wird nicht bey bitt'rer Reu' vom eig'nem Herz verdamm't;
Es ist ein Trieb, der von dem Himmel stamm't.

Ein neuer Auftritt folgt, wenn nun in kurzer Zeit
Ein Zeuge der Vertraulichkeit,
Dein Ebenbild, auf mütterlichem Schooße schrey't.

Bald

Bald wird der unvermerkt sich eingefund'nen
Menge
Der Raum auf mütterlichem Schooß zu enge;
Dann komm'st Du selbst mit in's Gedränge,
Ich seh' Dich schon in dem Gedränge,
Seh' Liebesgötter um Dich sitzen,
Jetzt Deine Lust, einst Deine Stützen,
Ich sehe Dich mit Ihnen scherzen,
Ich sehe Dich, Sie küßen, herzen.
Treib'st Du dieß Spielwerk in die Länge,
Ein's häng't an Deinem Hals, und ein's
umfaß't Dein Knie;
Sie streicheln Dich, Du streichelst Sie;
Dieß reitet muthig auf dem Fuße,
Und zahl't den Ritt mit einem Kuße,
Wenn jenes Dir die wollustvoll'sten Namen
giebt,
Dich Vater nennt, und Dich als Vater lieb't. —
Doch jetzt verändern sich auf einmal Ihre
Mienen!
Was fehlt dem kleinen Chor, warum steh't es
betrüb't?
Gewiß entfern'st Du Dich von Ihnen!

Ja, Freund, ich sehe Dich zu Staatsge-
schäften eilen,
Doch an der Schwelle Dich ein wenig noch
verweilen,
Um dem Dir folgenden geliebten Kinderschwarm'
Ein Abschieds-Mäulch'en zu ertheilen.
Das jüngste beb't auf mütterlichem Arm'
Vor'm angenomm'nen ernsten Blick,
Vor'm aufgethürmten zitternden Toupet,
Wie dort der Sohn Andromache
Vor Hektors zitterndem Helme zurück. —
Und komm'st Du nun mit etwas finster'm Blick,
Der wichtigsten Entwürfe voll,
Und, wenn's nicht gehet, wie es soll,
Zuweilen auch mit einem kleinen Groll,
Aus Deiner Session zurück;
Dann macht die junge Frau ein weiblich's
Meisterstück.
Wen führ't Sie Dir entgegen an der Hand?
Den jungen Sohn im pohlnischen Gewand,
Rühm't seinen dämmernden Verstand,

Und sucht durch diese Plaudereyen,
Den einen Theil des Unmuths zu zerstreuen;
Den andern weis Sie schon durch Ihre Zärtlichkeiten
Mit bestem Glücke zu bestreiten. —
Die Wolke flieh't, die Deine Stirn' verdunkelt;
Schön, wie der Abendstern am heitern Himmel funkelt,
Ist wiederum Dein Blick.

Nun überläßest Du Dich Deinen Kindern wieder,
„Und bist ganz Vater für Dein Haus,
„Und bildest Ihre Herzen aus."
Du lehr'st Sie schöne Kinderlieder,
Und staun'st, wenn jegliches nach Deinem Unterricht,
Von Gott, von Tugend und von Pflicht
Als Kind schon so erhaben spricht. —
Da fühl'st Du göttliches Vergnügen,
Und denk'st im Geiste jene Freuden, die die bißher'gen überwiegen,

Wenn Ihr allmählig reif geword'ner Geist,
Der thier'schen Sphäre sich entreiß't,
Vernünftig denk't, vernünftig handelt,
Und auf dem seel'gen Pfad der Tugend mit schnellen, festen Schritten wandelt;
Wenn das dankbare Vaterland,
Das Ihrem Fleiß längst seine Blicke aufmerksam freudig zugewandt;
Die höchsten Würden Ihnen zuerkenn't,
Und Sie des Staats, der Kirche Pfeiler nenn't;
Wenn Väter in den Söhnen frey'n,
Und Mütter in den Töchtern Bräute seyn. —
— Doch diese Scene schildr' ich nicht!
Empfindung fehl't, — und weil die mir gebricht,
So schildr' ich diese Scene nicht.
Doch willst Du, liebster Freund, sie wissen,
So weis ich keinen beßern Rath,
Als, jenem würd'gen Greiß, Der Dich gezeuget hat,
Die Freudenthräne aufzukűßen,

Die

Die Er bey Deinem Glück so oft schon hat
gewein't,
Die heute wiederum auf Seinem Aug' er-
schein't.

Auf die

Oeder- und Kreßische Eheverbindung.

(Im Namen seines Bruders J. F. Z.)

*

Dir meine Regung vorzusingen,
Freund, reizet mich ein sanfter Trieb;
O, möchte mir ein Lied gelingen,
Das meine Wollust Dir beschrieb!
Mich dünk't, ich schmecke das Vergnügen,
Das ich, von Dir umarm't, geschmeck't,
Wenn auch in unvollkomm'nen Zügen
Sich Dir mein treues Herz entdeck't.

Will-

Willkommen, angenehme Stunde;
Die meinen längst erprobten Freund,
Im schönen ehelichen Bunde,
Mit Seiner holden Braut verein't!
Nur Oeder war's, und vor Ihm keiner,
Der Ihre Gegengunst erhielt;
Denn keine Flammen brannten reiner,
Als welche Er für Sie gefühl't.

Wo läßet sich ein Reiz erblicken,
Den der Natur liebreiche Hand,
Um Sie bewundernswerth zu schmücken,
Nicht Deiner Kreßin zugewandt?
So jugendlich, als Rosen prangen,
Die die verstrich'ne Nacht gebahr,
Lacht Lust und Scherz auf Ihren Wangen;
Und schmück't den Hals durch's blonde Haar.

Doch edler noch ist Ihr Gemüthe,
Stolz auf die Tugend, prahl't sie nie
Mit dem, was jenes Schöpfers Güte
Ihr ohne Ihren Fleiß verlieh';

Zufriedenheit fühl't Sie im Herzen, —
— Die Freundschaft weih't es sich zum Sitz —
Im sanften Ernst, in muntern Scherzen,
Entdeck't sich ein beseelter Witz.

Ihr konnten nie Verehrer fehlen,
Die schwuren, Ihr das Herz zu weih'n;
Doch unter allen Dich zu wählen,
Was nahm an Dir so stark Sie ein?
War's Schimmer schnell erlangter Ehre?
War's Anmuth von erborgtem Scherz?
„Nein," spricht Sie „Der, Den ich erhöre,
„Besitz't ein unverstelltes Herz."

„Er kam, — und Redlichkeit in Mienen
„Und Zärtlichkeit entblös't von Kunst,
„Ließ sich Sein Herz zum Vorspruch dienen,
„Und reizte mich zur Gegengunst."
Dieß Kind, Das, voll der rein'sten Triebe
Der Unschuld, folgsam sich ergieb't,
Beglück't Dich, Freund, durch Seine Liebe,
Nenn't sich beglück't, von Dir gelieb't.

Mir ist die Freude nicht vergönnet,
Ein Zeuge dieses Glück's zu seyn;
Doch stimm' ich, auch von Dir getrennet,
In Deiner Freunde Glückwunsch ein:
Freu' Dich der Gattin Deiner Jugend,
Sieh' später Enkel Wohlergeh'n!
Glück, die Gefährtin wahrer Tugend,
Wird ewig Dir zur Seite steh'n!

Epistel
an den damaligen
Prodechant Köhler zu Lehrberg.

*

Wie leb'st Du, Gönner, — lebest Du
Ganz der Melancholie? und ist die vor'ge Ruh'

Von

Von Deiner Kinder Gruft noch nicht zurück-
gekehret?
Ist noch, gleich einer jungen Saat,
Die wilder Krieger Fuß zertrat,
Dein Herz, Dein Innerstes verheeret?
Du, Dem das junge Jahr sonst tausend Freu-
den brachte,
Den die verneuerte Gestalt
Der Erde, jedesmal mit göttlicher Gewalt
Froh, lebhaft, munter machte,
Sah'st Du auch diesesmal den holden Frühling
blüh'n,
Und Floren durch die Gärten zieh'n, —
Ihr buntes, prächtiges Gewand
Um's kahle fast erstorb'ne Land
Mit sonst empfund'ner Wollust zieh'n?
Wie, oder ließest Du ihn ungenossen flieh'n?
Hat diese Sommerzeit auch keinen Reiz für
Dich?
Schau' in das Feld, belastet beugt die volle
Aehre sich,

Und

Und Gottes Fußtritt triest vo'm Fette
Auf vormals unfruchtbarer Stätte!
Schon fühl't die Creatur der nahen Erndte
Glück,
Das hung'rige, kraftlose Volk seufz't nach dem
Augenblick,
Auf seiner Flur die Sicheln anzuschlagen,
Und volle Garben einzutragen.
Fühl', edler Menschenfreund, fühl'
Deiner Brüder Glück,
Und heiter werd' Dein Herz, und heiter werd'
Dein Blick!
„Umsonst," ruf'st Du „umsonst! — mich
fliehen alle Freuden;
„Stets ist mein Schmerz vor mir, — von
Gott gemacht zum Leiden
„Ist mein sonst fühlbar Herz mir jetzt vom
Kummer schwer,
„Und Freude, Trost, und Hoffnungsleer!
„Längst ahnete mein Geist die schweren Trauer-
fälle,
„Sah' jene wilde Todeswelle

„Den Untergang zuerst dem Sohn,
„Und dann der liebsten Tochter droh'n.
„Sonst wenn im Unmuth mir ein Lebenstheil verstrich',
„Wenn dieser inn're Gram durch eine finst're Miene
„Auf meinem Angesicht erschien,
„Wie bald war's, daß er wieder wich',
„Wenn meine beste Philippine
„Mich bald durch Ihren Witz im Reden unterhielt,
„Bald in den sanft'sten Melodien —
„Mir Ruhe in das Herz gespiel't;
„Wenn alle Lieblinge, die mir der Herr geschenk't,
„Theils an die Seite sich gedräng't,
„Und theils auf meinem Schooße spielten,
„Und alles für den Vater fühlten. —
„Zerstreu't steh't jetzt der Haufe um mich her,
„Und welche Lücke? — Gott! — von ihnen zwey nicht mehr!
„Welch' ein Verlust! wie groß ist er, — wie schwer!“

Wer

Wer wollt' Dir dieses widersprechen?
Kann man durch Widerspruch des Kummers Stärke schwächen?
Groß nenn' ich den Verlust, wenn ich denselben nenne,
Indem ich — welch' ein Glück für mich! —
Dich, theurer, bester Köhler, Dich,
Dein zärtlich's Vaterherz mit Ueberzeugung kenne.
Noch, da ich unbeweibt, und ohne Kinder war,
Stellt' ich Dich mir zum großen Muster dar;
Und wählte Dich, wenn ich einst Vater werden sollte,
Zum Beyspiel, dem ich folgen wollte.
Ich ward's, — und bin es nun zum drittenmale schon;
Zwey Töchter folgeten dem erstgebohrnen Sohn,
Und jedes Kind, das Gott mir ließ gebohren werden,
Hielt' ich, wie Du, für großes Glück auf Erden.

Dir nach, gelobt' ich nun, die Pfänder, mir
von Gott verlieh'n,
Die Kinder, gut und christlich zu erzieh'n;
Sie zur Erfüllung ihrer Pflicht
Durch Beyspiel, und durch Unterricht
Stets unermüdet anzuweisen,
Und so ein Vater seyn, und nicht nur Vater
heißen.
Doch eine Tochter ist nun schon
Dem elterlichen Arm entfloh'n.
Wie schrecklich war ihr Tod! — wie plötzlich
sie zu nichte!
Hör', wenn auch gleiches Elend Dich
Nicht tröstet, so beklage mich;
Und höre mitleidsvoll die kläglichste Geschichte:
Die Mutter wollte sich des Säuglings Wiege
nah'n,
Und trift ein Kind entseelt, — im Todes-
schweiße an,
Das wir um Mitternacht noch mit uns lächeln
sah'n.

Der Morgen weckte mich, ich dacht' an keinen
Kummer,
Und stellte mir mein kleines Chor,
Erquick't vom sorgenlosen Schlummer,
Mit väterlicher, Dir bekannter Wollust vor,
So wie ein Gärtner seinen Blumen-Flor,
Wenn ihn der Morgenthau getränk't,
In aufgelebter Pracht sich denk't.
So dacht' auch ich die unschuldsvollen Kleinen,
Und sah' im Geiste schon sie munter um mich
her,
Als eine Stimme von den Meinen
Mir, unter ahnungsvollem Weinen,
Jetzt zurief: „Deine Jüngste ist nicht mehr!"

O Freund, wie blutete mein Herz,
Wie weinte auch aus mir der Schmerz,
Wie sah' mein Auge himmelwärts,
Und welchen Gram empfand' ich da,
Als ich, dem off'nen Grabe nah',
Des Kindes künftig Loos, — Wurm und Ver-
wesung sah'!!

Doch

Doch jetzt entweicht die Traurigkeit
Der ungleich stärker'n Macht des Trostes aus
der Zeit;
Und wenn der Anblick ihrer Gruft
Den alten Gram zurücke ruf't;
Dann denk' ich als ein Christ die finst're Gra-
bes-Höhle,
Seh' aus dem modernden Gebein
Der mir zu früh' entriß'nen Kleinen,
Den klarheitsvollen Leib erscheinen,
Und mit dem Geiste sich vereinen,
Der schon Jahrhunderte vielleicht,
Vor ihm sein Heil bey Gott erreich't;
Und Licht und Trost fühl't meine Seele.
Aus diesen Palingenesien,
Kann Deine Seele auch den stärksten Trost-
grund zieh'n;
Laß immer solchen allgemein,
Und manchen Witzlingen nur Hypothese seyn!!

—

Antwort
auf des G. Frage:
„Was macht der kleine Wilhelm?“

Oft steh' ich stundenlang um seine Wiege
her,
Und seegne seinen Schlaf; — und schlummernd
lächelt er
Mir Engels-Mienen zu, die seh' ich, und
empfinde, —
Was? Freund, erfahr' es selbst an Dei-
nem eig'nen Kinde!

—

Auf die Schmid- und Zenkerische Eheverbindung.

Ein kleiner Bänkelgesang.

Die Hochzeit ist post Christum natum,
Doch ist sehr ungewiß das Datum.

*

Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus.

Horat.

Tyrannisch herrsch't schon lange Zeit
Das Vorurtheil auf Erden:
Es sey nicht beßer, wenn man frey't,
Als Rudersclave werden;

Denn ihren Theil am Eigensinn
Hat, sagt man, jede Schöne,
Es werde eine Huldgöttin
Im Eh'stand zur Hyäne.

Seit Hieron's Frau gestorben sey,
Von der wir Wunder lesen, *)
Sey keine mehr so fromm, so treu,
So unschuldsvoll gewesen.

Auch ohne Circens Zauberkraft
Bekäm' jetzt mancher Gatte,
Der nie Dianen angegaf't,
So etwas auf die Platte.

Der Hang zum übertrieb'nen Staat,
Sey Mädchen angebohren;
Und, wer nicht einen Alraun hat,
Versänk' biß an die Ohren.

Auch

*) Hieron war „bekanntlich„ ein Tyrann zu Syrakus. Ihm wurde einsmal vorgeworfen, daß er einen übelriechenden Athem habe. Er verwieß es seiner Ehefrau, daß sie ihm solches niemals gesagt hätte. „Ich vermeynte," antwortete diese, daß der Athem aller Männer so riechen müße, wie der Deinige." Sp.

Auch sey dem lieben Herrn Papa
Das Zeterg'schrey der Kinder,
So eine holde Musica,
Wie einem armen Sünder.

Doch diese ecklen Schilderey'n,
Vom Hagestolz erfunden,
Erzeugen bey des Weisen Frey'n
Nicht sorgenvoll're Stunden.

Man nimmt nur alles so genau
Bey'm ehelichen Wesen;
Und zahlt doch einer Afterfrau
Gern noch so viele Spesen.

Kennt ihr ein Mäd'chen guter Art,
Geb't keck ihr Herz und Hände!
Es reu't, ich schwör's bey meinem Bart!
Es reu't euch nicht am Ende.

Ich weis, gefrey't ist wohlgethan;
Uns giebt die Hochzeitfeyer;
Wie einst dem tapfern Schweppermann
Sein Ludwig gab, zwey Eyer.

Ach,

Ach, jedem armen Erdensohn,
Dem Weisen, wie dem Thoren,
Ist, sag't mir mein Anakreon,
Die Liebe angebohren.

„Was wär' auch ohne Lieb' und Wein"
„Hier unter'm Mond dieß Leben?"
Doch jene kann uns nur allein
Der Thron des Hymens geben.

Er giebt sie auch mit milder Hand
Dem, der sie gerne hätte;
Und schöner ist sein goldnes Band,
Als Amors Rosenkette!

Von ihm geleitet, suchen wir,
Und finden all' das Wesen,
Das wir im Rost, Das wir in Dir,
Du Idrisdichter, lesen.

Was auf Erot'schem Saitenspiel
Einst Vater Naso lehrte,
Den Minnesold — doch, Muse, still! —
— Wenn dieß Tartüffe hörte!

Laß

Laß dein Epithalamium
Viel lieber nun erschallen,
Und singe zu der Edlen Ruhm,
Die heut' zum Altar wallen.

Klatsch' Deinem Freunde Beyfall zu,
Wenn Er sich jetzt verbindet,
Weil Er des Lebens Glück und Ruh'
Im Schooß der Liebe findet.

Nun schlürf'st Du, Bester, mit dem Thee
Nicht Griesgram mehr hinunter,
Und bey der Mahlzeit, bey'm Kaffee
Bleibt Deine Seele munter,

Wenn die Geliebte vor Dir steh't
Mit wonnetrunk'nen Mienen,
Um Dir dabey, wie Ganymed
Dem Jupiter, zu dienen.

Wenn Sie der Liebe erstes Pfand
Dir in der Fetsche zeiget,
Und dann zum Lohn, mit sanfter Hand
Dir Deine Wangen streichet

Wenn

Wenn sich mit jedem Sonnenjahr
Das Kinderhäuf'chen sammlet;
Und um Dich her die kleine Schaar
Den Vaternamen stammlet;

Da wett' ich, Freund, Du widmest Dich
Auch mitten im Gewühle
Der Acten, wie Racine *) sich
Dem jugendlichen Spiele.

So lebst Du nun als Ehemann
Glückseelig, wie ein Kaiser,
Und gieb'st um Deinen Nachtkumpan
Gern' Deinen Stryck und Leyser.

Nunc

---

*) Von diesem großen und geprießenen französischen Dichter, und eben so zärtlichen Vater, schreibt, wie auch Gellert schon einmal in der Ode auf Cramers Verbindung angemerkt hat, sein Sohn Louis Racine: „Er schämte sich selbst in Gegenwart der Fremden nicht, Vater zu seyn, und ich erinnere mich noch an jene Leichenprocessionen, bey welchen meine Schwester die Geistlichkeit war, ich den Pfarrer vorstellte, und der Verfasser der Athalia mit uns sang, und das Kreutz trug.“

Nunc est bibendum! ruf't Horaz,
Nunc tellus est pulsanda!
Ich lechz' und tripple, wie ein Spaz,
Praestandum ad, praestanda!

Herbey, wer gerne mit mir trinkt,
Und nach dem Tanz sich sehnet!
Die Cremoneser Geige klingt,
Das krumme Horn ertönet.

Und darum schließ' ich mein Gedicht,
Sprech', — festgelehn't an's Ruder, —
Wie dort Neptun im Bürger spricht:
Prosit, mein lieber Bruder!

—

Auf

Auf die

Dolp- und Zenkische Eheverbindung.

(Im Namen Christ. Friedr. Böckel's.)

den 8. Oct. 1771.

*

Herz, welch' Entzücken! — welche schnelle
Schläge!
Dieß fühltest du, — so schlugst du nie;
Welch' froher Zufall machet dich so rege,
Wirk't diese süße Phantasie?

Reiz't dich vielleicht des reichen Herbstes Wonne,
Lyäens nahes großes Fest;
Ein Evan, das bey'm letzten Strahl der Sonne
Der Trinker Chor noch schallen läßt?

Nein, dieses Uebermaaß der reinsten Freude
Rühr't nicht vom Traubengotte her!
Der Winzer freue sich der fetten Beute,
Er mache seinen Tragkorb schwer,

Und

Und gebe mir zum sparsamen Genusse;
Wenn ich zur Freude träge bin,
Vom abgeleg'nen, alten Ueberfluße
Ein kleines Maaß in meinen Becher hin!

Du, Du erreg'st die freudige Empfindung,
Kind meines Gönners, holde Braut!
O, säh' Er heut' die glückliche Verbindung,
Der theure Mann, — Er weinte laut,

Und schlüge selbst mit freudetrunk'nen Zähren
Dir, dem Geliebten, Hand in Hand;
Empfände dann, was Er vor den Altären,
Bey'm eig'nen Bündniß, einst empfand.

Fleuch, Traum! — Genug, Sein Seegen blieb zurücke;
Wie stark wird dieser Seegen geh'n?
Durch ihn, durch ihn wird künftighin Dein Glücke
Fest, wie die Berge Gottes, steh'n.

Es zeiget sich bey'm nun geschloß'nen Bunde
Die Wirkung dieses Seegens schon;
Ihm, ihm verdank't die dreymal seel'ge Stunde;
Denn er enthält den Grund davon.

Es wink't Sein Gott, den würdigen Gefährten
Der künft'gen Lebenszeit herbey;
Der sieht in Dir sein größtes Glück auf Erden,
Sieh't Dich, und — ist schon nicht mehr frey.

Du fesselst Ihn, Du, — nicht geborgter Schimmer
Vom Seidenwurm, vom Juwelier;
Der inn're Werth erheb't ein Frauenzimmer;
Und den bewundert man bey Dir.

D'rum eil't der Tugend Freund aus fremden Triften
Dir zu, und Tugend zieh't Ihn bloß;
So geh't ein Blitz aus den entfernt'sten Lüften
Auf gleichartige Theile loß.

Flieh' nun mit Ihm aus väterlichen Fluren,
Reiß' aus der Mutter Arm Dich loß!
Des Himmels Güte folge Deinen Spuren,
Mach' unter fremdem Volk Dich groß!

Und hätte dieser sonst noch einen Seegen,
Der Neuverbund'nen heilsam wär';
So spar't er ihn nicht Eurer Tugend wegen,
Und giebt ihn ohne Wünsche her.

—

Gesang

als dem

Dechant, D. Schnizlein zu Weimersheim,

die höchste Würde in der Gottesgelahrtheit

zuerkannt worden war.

(Im Namen der Capitelsgeistlichkeit deßelben.)

Im December 1771.

*

Man steig't der wahren Ehr' entgegen
Nur stufenweiß, auf steilen Wegen,
Und zahlt mit Blute jeden Schritt.

v. Haller.

Er ist es werth! — Friedrichs Alexandrine,
Er ist es werth, gieb Ihm Dein Diadem;
Zeig' aller Welt mit beyfallsvoller Miene,
Sie, uns're Ford'rung, sey Dir angenehm!

Er ist es werth, von Dir belohn't zu werden,
Stets glühte, Helden gleich, Sein Angesicht
Voll Edelmuth; Er scheute die Beschwerden,
Den steilen Weg zur wahren Ehre — nicht.

Er ist es werth! — Dem sündigen Geschlechte
Verkündig't Er in Gottes Heiligthum
Das Wort vom Glauben, die heilsamen Rechte,
Den fünften Theil schon von dem Seculum.

Und diese Zeit? — Gott, Du kenn'st Deinen Wächter,
Den unverdroß'nen Wächter kenn'st Du schon;
Dein Zion kenn't den Herold, den Verfechter
Bedrängter Unschuld, — der Religion.

Es öffnet sich der Andacht stille Stunde,
Die Chöre schweigen, Er, als Lehrer, lehr't;
Sein Unterricht, bey sanft beredtem Munde,
Reiß't alles hin, rühr't, — jedem ist Er werth.

Doch

Doch unser Schnizlein ist nicht nur im
Tempel,
Auch außerhalb deßelben, ist Er groß;
Hier predigt Er in göttlichem Exempel
Das Wort, das dort von Seinen Lippen
floß.

Der treue Ruf von Seiner selt'nen Größe
Dring't zu dem Thron des Landesfür-
sten hin;
Zur wicht'gen Aufsicht uns'rer Diöcese,
Ernenn't nun Dieser huldreich, Ihn.

Kein eckler Stolz entehr't bey diesem Rufe
Die schöne Seele; reitzendes Gesicht!
Wir sehen Ihn auf einer höhern Stufe,
Wir, — Er allein sieh't die Erhöhung nicht.

Die Dumheit brüstet sich im höher'n Stande,
Der Weise schätz't erhöh't, auch and're hoch;
Und Er, Er schätz't, lieb't, kennet uns — so
kannte
Auch ehmals Joseph seine Brüder noch.

O, wären nur des schwachen Leibes Kräfte
Stark, wie Sein Geist, wie unser Wunsch, so groß;
Dann riß Er sich, zum üblichen Geschäfte,
Schnell aus den Armen der Geliebten loß.

Dann, Erlang, sähe Deine Hoheschule,
Des großen Dechants, große Macht im Streit;
Dann hörtest Du von dem erhab'nen Stuhle
Die selt'ne Tullische Beredtsamkeit.

Dann fühl'ten, die Ihn höreten, Entzücken,
Und sähen, staunend, sich einander an;
Und jeder säh' in aller Andern Blicken
Sein Urtheil steh'n: Er ist es werth! Und dann,

Dann würden sie, die frohen Jubeltöne,
Von dem gesamten Helikon gehör't;
Die würd'gen Väter, die geliebten Söhne,
Die riefen alle laut: Er ist es werth!

Doch

Doch es bedarf der festlichen Gepränge
Dein Ruhm, um sich dort zu verbreiten, nicht;
Denn ohne diese schwachen Lobgesänge,
Glänzt er schon überall im vollen Licht.

Noch, ehe jüngst Dich der gevierte Pfeiler,
Am Pindus unser's Vaterlandes, sah,
Eh' sich ein Pfeiffer, Kiesling, Kraft und Seiler
An Dir ergetzten, war Dein Ruhm schon da.

Und dieser wird nun immerwährend grünen,
Hier an der Altmühl, an der Rednitz dort;
Bald pflanzen unter uns, und unter Ihnen
Ihn Deine hoffnungsvollen Söhne fort.

Jetzt heißet Erlang freudig Dich willkommen,
Willkommen! — ruft die hochgeprieß'ne Schaar;
Sie küßen Dich, Dich Würdigen, Dich Frommen
Als Bruder; — reichen Dir die Inful dar.

Und

Und wir? — wir schweigen nun von Deinem Ruhme,
Und endigen den matten Lobgesang;
Und fleh'n für Dich zu Gott im Heiligthume:
Herr, Deinem Knechte Heil! — Er lebe lang!

Auf die
Recknagel- und Späthische eheliche Verbindung.
(Im Namen Seines Sohnes, W. W. Christoph Zenkers.)
den 3. August 1773.

—

Tecum vivere amem, tecum obeam libens.
Horat.

*

Hier kommt ein kleiner Biedermann
Eilfertig angestiegen,
Er stimmt ein Hochzeitlied'chen an,
Dem Brautpaar zum Vergnügen.

Herr

Herr Onkel, Sie vergeben mir,
Daß ich so vieles wage,
Und Sie mit Reimen bombardir'
An Ihrem Ehrentage.

Die väterliche Laute schweigt
Bey diesem Fest, — ich staune;
Der gute Mann, — Er ist vielleicht
Nicht mehr bey guter Laune.

Kaum daß Er mir aus dem Horaz
Ein schicklich's Motto sagte;
Denn was weis ein so kleiner Fraz,
Wie ich, was Flaccus dachte?

Doch zu vergnügen weis ich mich
An meines Onkels Seiten;
Da athm' ich, da gesellen sich
Zu mir die Bräut'gams Freuden.

Nun meinen Wunsch, Herr Bräutigam,
Den sollen Sie jetzt hören;
Nur wie ich zu dem Glückwunsch kam,
Muß ich Sie erst belehren.

Ich hieng mein kleines Saitenspiel
Zu meines Vaters Leyer,
Und leyerte so lang, so viel,
Biß mich ein dicht'risch Feuer,

Gleich einem andern Schwedenborg,
In Geistersphären brachte,
Und ich den Solon, den Lykurg
Im stolzen Sinn verlachte.

Doch diese kleine Schwärmerey
Gieng wie ein Traum vorüber;
Ich blieb gedankenleer dabey. —
— Ha, dacht' ich, ich will lieber

Bey'm ersten, müh'samen Versuch
Mit fremdem Kalbe pflügen,
Und sah', zum Glück, ein Fabelbuch
Auf meinem Tische liegen.

Kaum schlug ich's auf, so ließ ich schon
Mein Hevrika! — erschallen;
Wie einem gold'nen Sonntagssohn,
Will mir das Glück in allen.

Das,

Das, was ich in dem Dichter fand,
Das werden Sie jetzt sehen, —
Ein Lied, — und oben d'rüber stand:
Die glücklichste der Ehen.

Das, rief ich, taugt in meinen Kram,
Dank sey der fremden Muse!
Mein Wunsch gieng sonst, Herr Bräutigam,
Gewiß in die Rapuse.

Nun dieses allerliebste Paar,
Die lebten, wie die Engel,
Harmonisch schön, — und jedes war
Vollkommen, ohne Mängel.

Und keines gab Gelegenheit
Zum Schmerz, zur Reu' und Klage;
Doch ihres Eh'stand's gold'ne Zeit, —
Die währte nur acht Tage.

Jo Evan! dieses Brautpaar hie,
Genieße gleiche Freude;
Doch, ungleich länger dau're sie,
Zum wenigsten, biß Beyde

Nach einem halben Seculum
Auf's neue Sich vermählen,
Und hocherfreut um sich herum
Einst hundert Enkel zählen.

Auf die

Zenker- und Herrmännische eheliche Verbindung.

Ein Bruchstück. *)

(Im Namen Seines Sohnes W. W. C. Z.)

den 12. April 1774.

*

„Die Mäd'chen, wenn sie gleich das Dorf erzogen hat,
„Sind, wie die Mäd'chen in der Stadt."

Sie

*) Das übrige ist in ungebundener Schreibart abgefaßt, und kann schon deswegen hier nicht Platz finden.

Sie sind, wie diese, still und blöde,
Und thun bey Junggesellen spröde;
Jedoch verbergen sie mit List
Den Schalk, der in den Herzen ist. —

— — — —

„Die Mäd'chen, wenn sie gleich das Dorf erzogen hat,
„Sind wie die Mäd'chen in der Stadt."
Sie sind, wie diese Städterinnen,
Die angenehmsten Huldgöttinnen,
Und Unschuld und Natur ersetzt
Die Pracht und Kunst, die dort ergetzt.

— — — —

Das Mäd'chen, welches Dir das Land gebildet hat,
Ist wie das Mäd'chen aus der Stadt,
Das ehehin Dein Herz beseßen hat,
Klug, häuslich, tugendhaft, gelinde,
Dir Gattin, — Mutter Deinem Kinde;

Auch

Auch ist Sie jung und schön,
Dieß würde, wenn er vor Dir stünde,
Der Neid selbst eingesteh'n;
Und überdieß ist Sie — noch mehr, als jung und schön.

So wie die Morgensonne an dem Firmament
Die schwarzen Wetterwolken trennt;
So ziehe sich vor Deiner jungen Gattin holdem Blick
Der alte Witwergram zurück.

—

Auf den andern Hochzeittag der Wiedemann- und Zenkerischen Verbindung.

Ein Bruchstück, gleich dem vorhergegangenen. *)

(Im Namen W. W. E. Z.)

12. April 1774.

*

— — In einem fernen Lande,
Man heißt's — die Tartarey,
Sind bey dem Freyerstande
Gefahren mancherley.

Der muß sein Leben wagen,
Der dort ein Mäd'chen will;
Er wird gerauf't, geschlagen,
Zertretten, wie ein' Grill'.

Um

*) Hier bleibt aus guten Gründen noch etwas mehr weg.

Um die, die dort soll freyen
Und in das Eh'bett geh'n,
Versammlen sich in Reihen
Flugs die Gespielinnen.

Scharf halten alle Wache,
Und jedes Auge blitzt,
Als wie der feur'ge Drache,
Der Feen-Schlößer schützt.

Wenn nun die junge Schöne
Entführet werden soll,
So blöcken sie die Zähne; —
— Man glaubt, sie wären toll, —

Und sind, als wie die Katzen
Auf eine Ratt' erpicht,
Und fahren auf und kratzen
Den Freyer in's Gesicht.

Biß endlich der Anwerber
Den Vortheil sich ersieh't,
Und hurtig, wie ein Sperber,
Die Beute hasch't und flieh't.

— — — —

Dann

Dann blick' ich, wenn ich gehe,
Nochmals auf Sie zurück;
Und wünsch' mir Ihre Ehe,
Und wünsche mir Ihr Glück.

Epistel
an den
damaligen Superintendenten *) Lang zu Trochtelfingen.

Im October 1774.

*

Und also nicht mehr, wie zuvor,
Hochwohlehrwürd'ger Herr Pastor?
Nein, dieses wäre, von der Sache deutsch zu sprechen,
Verletzte Majestät, — ein Capital-Verbrechen.

Noch

*) Gegenwärtigen Hochfürstl. Thurn- und Taxischen Kirchen-Rath.

Noch so geschwind den Hut gerück't;
Nochmals so tief wie vordem sich gebück't;
Und zweymal mit dem Fuß gestreifet,
Und Höflichkeit auf Höflichkeit gehäufet,
Bey jedem Compliment,
Denn nunmehr heißt's: Herr Superintendent!
Auch ohne veni Spiritus,
Und was man sonst noch bey Vermeidung schwerer Strafe
Bey'm jungen Morgen, Abends vor dem Schlafe,
Im unzudringlichen Conclave
Bey einer Bischoffswahl stets practiciren muß,
Ist Lang, der würd'ge Competent,
Veni sono zum Spezial ernennt.
Ihr Herren! — Welchen auch nach dieser schönen Pfründe,
Wie nach dem Zuckerbrod dem Kinde,
Der Mund schon längst gewässert hat,
Und die Ihr nach dem Silberboten aus der Stadt

Mit dem Diplom, beständig schieltet,
Und Euch im Geiste schon als Oberpriester
fühltet,
Und, Herzog Micheln gleich, Projecte
unterhieltet,
Den Mantel nunmehr nach dem Winde hängt,
Und wie der Fuchs im Fabelbuche
Zur hohen Traube sprach: Ich mag die Saure
nicht;
So sprech't auch Ihr großmüthig und gedenk't
Zuförderst jetzt an Eure Pflicht,
Und rüstet Euch zum schuldigen Besuche.

Sie, vielgeehrte Frau Magisterin,
Sie holen Ihrem Eh'herrn, Sacktuch, Strümpfe, Schuhe,
Und legen Ihm aus der großmütterlichen Truhe
Ein schön gebögelt Oberhemd'chen auf den
Schreibpult hin;
Die festliche Perücke von dem Stocke,
Und nachgeseh'n, ob an dem Ehrenrocke

Kein Näth'chen sich getrennt;
Ob etwa nicht an einer Schmiere
Vom Bratenfett, an Tropfen von dem Biere,
Der neue Superintendent
Den letzten Kindbettschmauß erkenn't;
Die Nägel an den Fingern abgezwick't,
Und noch einmal bey'm Fortgeh'n an der Thüre
Das Krägel'chen in Mittelpunkt gerück't; —
Nun um ein Haus Ihn weiter fortgeschick't,
Doch vorher noch einmal mit Beyfall nachgeblick't.
Er kommt! — Damit der liebe Mann nicht allzulange
Im kalten Vorgemach verziehen muß;
So schicken Sie sich, Herr Präpositus,
Zum schleun'gen, würdigen Empfange. —

Und wenn ich bitten darf, — ja keine stolzen Mienen,
Noch a dessein im Negligé erschienen
Und allzuviel Respect verlang't,
Dem Gratulanten kaum gedank't,

Und

Und etwa gleich bey'm erstenmale,
Vom Schulmajor gestimmt, Ihn tüchtig ausgezank't,
Und Händel mit Ihm, von dem Zaune abgerißen, angefang't.

Gemach, gemach, Ihr Herren Speziale,
Die unscheinbarsten Landpastores sind
Auch ehrlicher und braver Leute Kind;
Und alle kommen von der Saale
Nicht, wie die Gänse von dem Rhein, zurück.
Die würd'gen Söhne der Camönen
Mit ihren Haaren auf den Zähnen,
Verdienen einen achtungsvollen Blick.
Doch, um Euch ganz von ungebührlicher Erhebung zu entwöhnen,
Denk't: Alteri ne feceris,
Quod Tibi Tu non fieri vis;
Und wie der Bischoff Willigis;
Qui sitis, qui fueritis?
Nur Primi nämlich inter pares,
Und weiland? — Eben auch Capitulares.

Das

Das Herz macht groß und klein, nicht Würden, nicht Präbenden;
Ein Pabst könnt' oftmals Lai', und Laienbrüder könnten
Noch öfters Päbste seyn, und jenes Ungefähr,
Das Nero Kronen gab, dem Epictet die Bande,
Läßt auch noch jetzt, zu uns'rer aufgeklärten Zeiten Schande,
Die redlichen Nothankers leer,
Und giebt zum Pfründen-Ueberfluße
Für niederträcht'ge Stauziuße
Die glänzende Thiara her.
Wie? Lang ein Stauzius? — Herr Dichter, wie verwegen!
So wagt's vielleicht ein fader Criticus,
Die Anecdote auszulegen,
Und droh't mir schon mit seinem Raufbolds Degen.
O Pfuy! — nein, lieber Herr, Er muß
Die Sache beßer überlegen,
Sonst ruf' auch ich bey Seinem falschen Schluß:

Wie

Wie dumm, wie lieblos, wie verwegen!
Und gehe Ihm beherzt entgegen.
So wenig Raphael, — mein schwacher Herr Sophist,
Weil's unter Engeln Teufel giebt,
Deßwegen auch ein Teufel ist;
So wenig ist der Mann, den meine Seele liebet,
Mein Busenfreund, mein Lang ein Stauzius,
Weil's unter Oberpriestern Stauziuße giebet;
Und dächt' ich mir mit jedemmale
Zum Ideal, wie Sie, Originale,
So würd' ich eher mit Verdruß
Den Sinn auf Sie, Herr Criticus,
Durch die Verbindung der Begriffe lenken;
Doch nie den Mittag bey egypt'scher Finsternuß,
Nie, ewig nie, bey einem Stauzius,
Dich, Freund, Dich, Lang, gedenken.
Dieß en parodo! — weiter nun im Text,
Und das geschwind, sonst, liebe Muse, wächst

Zur

Zur unerträglichen Satyre
Dein unschuldsvolles Liedchen auf,
Und dann — dann züchtig't obend'rauf
Ein Hirtenschreiben die Brochure.
Ihr Herr'n Zeloten laß't den Sachen freyen Lauf;
Der Eifer fördert sie, und hält sie niemals auf!
Um ein Tractätchen allenthalben einzuführen,
In alle Sprachen zu vertiren,
Darf man es nur brandmarken, confisciren.
Vielleicht, o Muse, wiederfährt dir dieß,
Und du komm'st aus dem seegensvollen Rieß
Als ein Anathema zurück;
Doch, träfe dich dieß traurige Geschick,
Und würde man dich also kränken;
„So sag' es jedem, der dich schief beurtheilt, in's Gesicht,
„Mein Herr, Sie sind, wie Stauzius — ein Wicht;
„Kein wahrer Menschenfreund, und auch der Musen Liebling nicht;
„Verstünden Sie {erst / ganz} mein Gedicht,
„Sie würden toleranter denken."

Doch

Doch, wenn auch jeder seine Nase rümpfte,
Vor dir sich kreuzt', dir fluchte, dich beschimpfte;
So kenn't doch mein geliebter Lang
Den unverdächtigen Gesang,
Und wird dir ungleich besser lohnen,
Als jene grausamen Huronen.
Ihm ungelegen komm'st du nie,
Und schrieb Er auch an der Apologie,
So wie für alle Actus fidei,
Als auch insonderheit für Kirchenvisitationen.
Nun, kleine Nymphe, eile fort,
Hin, an den dir bewußten Ort,
Und bücke dich devot, und wünsche Glück und küße
Den neu creirten Herrn Spezial
So zärtlich, wie der erste Mensch im Paradiese
Den neuerschaffenen Gemahl;
Und sag' Ihm: Hätt' ich nicht den allerbesten Mann
Bereits zu meinem Gardian;

So

So wünscht' ich mir in Seiner Diöcese
Die allerkleinste Paroisse.
Er spräche nicht in einem hohen Ton
Nur immer von Subordination;
In scherzender Vertraulichkeit
Vollbrächten wir den Rest der Lebenszeit;
Ich aber wüßte doch Bescheid,
Und trieb den Scherz nicht allzuweit.

Ihr, Freunde, Die Ihr Ihn in Eurem Vaterlande
Als Prior nun erkennen müßt,
Schätzt, liebt, verehrt den Mann, der Prior am Verstande,
An Edelmuth, und an Verdiensten ist!
Klopf't Seinetwegen freudig in die Hände,
Und bildet Euch nach Seinem Beyspiel so,
Daß nie ein Bruder Blaise, noch ein Gerundio
Den Zirkel dieses Mannes schände!

—

Auf die
Cramer- und Löbelische Eheverbindung.
(Im Namen J. Albrecht Friedr. Schumann.)
den 14. Nov. 1775.

*

Wenn dir Gott nimpt dein liebes Weib
Du bist noch jung, stark, grath am Leib,
Folg dem Altvater Abraham,
Derselb ein andre Hausfraw nam.
Denn einsam leb'n und Wittwer sein,
Das hat sein Creutz, angst, not und pein.

Johann Mathesius.

Als Ihm Gott durch eine schwere Plage
Philippinen, Seiner Augen Lust,
entrieß,
Und die würdige Gefährtin Seiner Tage
In das stille Reich der Schatten gehen
hieß;

Als

Als Ihr Auge brach, und Todesschlummer
Die entseelte mütterliche Hülle schlief,
Und mit unnennbarem, nie empfundnem Kummer,
„Wir sind Waisen! — die gesechste Stimme rief;

Ach, da sank mein Gönner kraftlos nieder,
Wie ein Haus, wenn seine Stütze weichet, fällt;
Und ein wilder Schmerz zermalmte Seine Glieder,
Oed' und düster schien Ihm alles in der Welt.

Himmelaufwärts sahen Seine Blicke
Der entriß'nen Gattin raschem Fluge nach;
Thränenschwanger kamen sie von dort zurücke,
Und auf stumme Seufzer folgte Weh' und Ach.

Zwanzig Monden hörten Seine Klage,
Sah'n ihr bleiches Bild in Seinem Angesicht;
Und auch ich sah' Seine dunkeln Leidenstage.
O, was fühlt' ich Deinetwegen, Gönner, nicht!

Alle sanften jugendlichen Freuden,
Jeder unbescholt'ne, unschuldsvolle Scherz,
Hatten, seit dem Anfang Deiner schweren Leiden,
Keine Reize für mein Dir ergeb'nes Herz.

Willst Du ewig Dich dem Gram' ergeben,
Und dem Ruf' zum andern Bunde widersteh'n?
Nein, erhöhet soll Dein theu'res, sinkend Leben
Sich im Glück der zweyten Liebe nunmehr seh'n!

Dort, in jenen wonnevollen Gründen,
Die die Silberfluth der stillen Jaxt benetz't,
Dort, dort wirst Du die geprieß'ne Schöne finden,
Die mit einem Blick Dein Herz in Flammen setz't.

Charitinnen gleich, vom ersten Range,
Ist Sie tugendhaft, verständig, männlich schön;
Und voll Güte hat die Vorsicht selbst schon lange
Sie für Dich zur andern Gattin ausersehn. (*)

Ueberall, auf blumenreichen Wegen,
Findest Du an Ihrer holden Seite — Glück;
Fromme Eltern ließen Ihr den schönsten Seegen,
Bey dem frühen Abschied aus der Welt zurück.

Fühle

*) Ich gestehe, daß ich diese und die zwei folgenden mit (*) bezeichneten Reimen nicht billigen kann; daß ich aber auch an ihre Stelle, mit Beybehaltung der Gedanken des Verfassers, andere zu setzen nicht wohl vermögend bin. Sp.

Fühle nun, was Du für Philippinen
Eh'mals fühletest, für Carolinen jetzt;
Die Dir nicht mit Worten, nein, mit Engelsmienen
Heute sagt, wie hoch Sie Deine Liebe schätz't. (*)

Führe Sie zum Troste Deiner Waisen,
Immer nun bey uns, als zweyte Mutter, ein;
Caroline wird nicht bloß nur Mutter heißen, (*)
Diese Edle wird auch Ihre Mutter seyn.

Und nun Glück! — zum neugeschloß'nen Bunde,
Keine trübe Wolke sinke je darauf;
Und so fröhlich, als des Eh'stands erste Stunde,
Sey der Ueberrest von langem Lebenslauf!

—

Gesang

bey dem

Abmarsche der Brandenb. Ansbach-Baireuthisch. Auxiliartruppen nach Amerika.

1777.

Sein junger Morgen dämmert schon,
Der Aufbruchstag ist da,
Die Trommel lärm't, ihr lauter Ton
Ruft: Nach Amerika!

Ihr Schall dring't furchtbar durch das Ohr
In's elterliche Herz;
Aus diesem bricht in's Aug' hervor
Ein zügelloser Schmerz.

Wie Hektors Gattin vor dem Streit
Die Arme um Ihn schlug,
Und wie nach Ihm voll Zärtlichkeit
Das Kind sah', das sie trug;

So

So fallen Kinder, Gattinnen
Den Kriegern um den Hals,
Und schrey'n, — gequält von Ahnungen
Des künft'gen Trauerfalls:

„Was geh'n uns England's Colonien,
„Was die Rebellen an?
„Was soll in and're Welten zieh'n
„Kind, Vater, Ehemann?"

Die Braut, — hilf Gott! — mit welchem Schmerz
Läßt sie den Liebling zieh'n!
Ein Dolch selbst in des Mäd'chens Herz,
Wär' Wollust gegen ihn!

Sie zittert bey dem Abschiedskuß',
Denk't Leonoren, flucht
Dem Krieg und Dir, Amerikus,
Der dieses Land gesucht!

Schweigt, aufgebrachte Töchter Teuts,
Besieget euern Wahn!
Was wir jetzt thun, hat seiner Seits
Der Britte längst gethan.

Er sah' den stolzen Gallier
Uns Tod und Knechtschaft droh'n;
Und großmuthsvoll kam Er daher,
Befreyte uns davon.

Auf wilden Wellen nahten sich
Die Helfer deutschem Strand,
Und, wie ein Gott vom Himmel, stieg
Ihr König selbst an's Land.

Georg erschien; — Ihm folgete,
Die Waffen in der Hand,
Der Stolz der brittischen Armee
Sein Sohn, Held Cumberland!

Und alle fochten voller Wuth,
Germania, für Dich;
Erfochten Dir mit Tod und Blut,
Sieg, Freyheit, — brüderlich!

Ha! solchen Freunden beyzusteh'n,
Mit glühendem Gesicht
Auf Ihre Feinde loszugeh'n,
Ist edler Deutschen Pflicht.

Erfüll't sie, Brüder! — Eil't zum Streit,
Dring't in des Feindes Reih'n
Mit eines Adlers Leichtigkeit,
Und Löwen-Stärke ein.

Befolg't die Bahn in dem Gefecht,
Die Guelff und Hesse gieng;
Denk't, daß Ihr dann den Lorbeer brech't,
Den Guelff und Hess' empfieng.

Es zitt're vor Euch der Rebell
Bey jeder nahen Schlacht;
Euch leuchte Gottes Sonne hell,
Ihn schrecke schwarze Nacht.

Geh't, wie ein Wetter vom Mittag,
Auf Wall und Schanzen loß;
Doch zeig't auch nach der Niederlag'
Euch den Besiegten groß;

Und schenk't dem, der um Gnade schrey't,
Ein liebreich's Angesicht;
Es ziemet Gusmanns Grausamkeit
Nur Tygern, — Menschen nicht.

Eil't! — Mach't die vollen Köcher leer,
Sieg folge jedem Schritt;
„Des Todes Angst rausch' vor Euch her,"
„Und Schrecken Gottes mit!"

Mit Ihm nur könn't Ihr Thaten thun,
Ihn fürchte Euer Heer;
Er spricht, so muß der Sturmwind ruh'n,
Er spricht, — so schweig't das Meer!

Trau't Ihm! — Aus göttlichem Gebiet'
Set't Ihr die Füße nie;
Es geh't zum Nadir vom Zenith
Des Höchsten Monarchie!

In Seinem Namen ziehet jetzt
Aus unser'm Welttheil aus;
Er führ' Euch siegreich, unverletz't,
Gekrön't mit Ruhm nach Haus!

Ihr komm't! — Ha! — welch' ein Jubelton
Erschallet überall;
Der frohe Vater sieh't den Sohn,
Die Gattin den Gemahl!

—

Auf die

Löblein, und Zenkische Ehe-verbindung. *)

(Im Namen Christ. Friedr. Böckel's.)

den 11. Nov. 1777.

*

— — Dieß Dunmov, Hochgeschätztes Paar,
Liegt in dem Reich der Britten,
Und ferner nun: Miß Juga war
Die Stift'rin jener Sitten;
Im Jahr Eilfhundert, Zehn und Eins,
Erbaute Sie hier ganz alleins
Von dem, was Sie gewonnen,
Die Priorey für Nonnen.

Doch

*) Das Prosaische können wir nach unserm Plane hier nicht geben; es soll aber in der dritten Lieferung zum völligen Verstande dieser Verse geschehen.
A. d. H.

Doch wie der Guckuk stets sein Ey
In fremde Nester leget,
So wurden in der Priorey
Bald Mönche nur geheget;
Zwey Steine waren für und für
Vor der gewölbten Kirchenthür',
Auf welchen, wer gekommen,
Platz knieend eingenommen.

Dann kam der Prior, — Mönche auch —
Andächtig in Gebehrden,
Dem mußte nun, — so war's der Brauch —
Ein Eid geschworen werden
Vom Eh'mann, der auf diesem Fleck
Den Schinken oder Seitenspeck
Mit kriechender Gebehrde
Vom Klostervolk begehrte.

„Ihr sollt, so rief der Prior laut,
„Nach Stiftungsbrauch jetzt schwören,
„Daß Ihr, so lang Ihr seyd getrau't,
„Die Frau gehabt in Ehren,

„Nie

„Nie euern ehelichen Bund
„Nicht mit der That, nicht mit dem Mund',
„Bey Tisch' nicht, nicht in Betten,
„Hab't jemals übertreten."

„Und weiter nun beschwör't auch dieß,
„Daß seit des Priesters Amen
„Nicht Unmuth, Reu' und Aergerniß
„Euch in die Seele kamen;
„Daß Ihr Sie nach zwölf Monaten
„Und einen Tag, so gern geseh'n,
„Als, da Ihr, Ihr so eben
„Habt Eure Hand gegeben."

„Wenn Ihr also ganz ohne Scheu
„Und ohne Furcht könn't schwören;
„So soll in guter Lieb und Treu'
„Der Schinken Euch gehören!" —
Und mit frolockendem Geschrey
Trug man den um die Priorey
Auf Schultern, der aussagte,
Was ihn der Prior fragte.

Ein selt'nes dreyfach' Blättchen Klee,
Bekam auf diese Weise, —
— Es hieß' Wrigt, Samuel und Lee —
Die obbenannten Preiße;
Doch, daß ein Weib zum Prior gieng,
Und dann von Ihm den Speck empfieng,
Das stehet nicht geschrieben,
Und ist wohl unterblieben. —

— — — —

Bereit sind meine Schultern schon,
Den besten Mann zu tragen;
Bereit bin ich, im Jubelton
Der ganzen Welt zu sagen:
Seh't hier ein paradiesisch Paar,
Sie feyern nun Ihr Jubeljahr,
Und lieben sich doch Beyde
So zärtlich noch, wie heute.

—

Auf die Löbel- und Esenbeckische eheliche Verbindung.

(Im Namen einiger Freunde und Freundinnen.)

den 20. October 1778.

*

Doch Amor lach't bey meinem kühnen Schwur,
Und rausch't mit glänzendem Gefieder
Vor meiner Leier hin, und fordert meine Lieder.
Es feßelt mich die herrschende Natur
Zu fest an seinen Siegeswagen;
Wer widerstreb't, verdoppelt seine Plagen.
Die Nacht, wer kennt sie nicht, die Freundin holder Glut?
Verfolg't, wenn alles ruh't,
Mich mit Erscheinungen und flammenreichen Bildern,
Die mir die Liebe reizend schildern.

Uz.

Freund, wenn an diesem frohen Heute,
An diesem hergeseufzten Tag der hochzeitlichen Freude,

An

An dem Du Dich, Du unentschloß'ner
Seladon,
Gefangen, auf Discretion
Der schönen Siegerin ergieb'st,
Die feu'rig Du, biß zur Entzückung lieb'st,
Die Hand und Herz Dir giebt,
Nicht weniger Dich innigst liebt; —
— Freund, wenn an diesem frohen Heute
Du, außer Ihr, auch and're Leute
Noch vor Dich läß'st, und Audienzen gieb'st;
So hoffen wir, es werd' auch uns gelingen,
Ein trosterfülltes Hymenäon Dir zu singen,
Und unser'n Weihrauch zum Feste zu bringen.
Jedoch, damit Du nichts von dieses Tages
Wonne,
Und keinen Strahl von Deiner Sonne,
In die Du stets mit Adlersblicken sieh'st, ris-
quir'st,
Und nicht zu viele Zeit verlier'st,
— An Hochzeittagen ist sie doppelt edel; —
So folge, Hochgeschätzter Löbel,
Dem

Dem wohlgemeinten, treuen Rath,
Wähl' einen Anagnost, und gieb ihm dieses
Blatt.
Und wen? — Besinne Dich nicht lang, erkiese
Deine Sonne hiezu, die Louise;
Lies't Sie Dir dieß Gedicht'chen vor,
Dann wetten wir, Du bist ganz Ohr.

So höre demnach, was ein freundschaftliches
Chor
Für Anecdöt'chen ausgehecket; —
Vorausgesetzt, daß es Dich lieb't und ehret, —
zürne nicht,
Und mach' kein saures, kein verdrüßlich's Amts-
gesicht,
Wenn ihre Muse, so wie Recht und Urtheil
spricht,
Dich nach Verdienst ein wenig necket.

Du, der Du, wie ein Kätz'chen um den
heißen Brey,
Bißher Dich um den Ehestand herumgeschlichen,
Und der Gelegenheit zur Kuppeley,
Mit eines sich verbrannten Kindes Vorsicht aus-
gewichen;
Du bist nun also nicht mehr frey,
Und aus der Jünglingsliste ausgestrichen,
Und hast Dich mit der Gegenparthey,
Durch Uebergang zu ihnen, verglichen!

Allein, warum hast Du, geliebter
Mann,
Nicht eher diesen schönen Schritt gethan,
Nicht längst ein Weib'chen Dir genommen?
Zwar kauf't sich niemand eine Kuh',
Er habe denn das Ställchen erst dazu;
Doch das ist nicht der Fall bey Dir, denn
Du
Hast lange schon ein Amt bekommen,
Und gleichwohl keine Frau genommen.

Du, der Du stets nach besten Gründen
handelst,
Und auf der Klugheit sichern Pfaden wandelst,
Warum verzogst Du so? warum? — beym
Ali-Bay
Beschwör'n wir Dich, — gesteh' es frey,
Ob dieses etwa gar die erste Liebe sey,
Und ob ihr Feuer nicht in Deinem Busen
brannte,
Noch eh' er eine Esenbeckin kannte;
Und ob Du nichts für Diese lang vorher em-
pfunden,
Wenn Du Sie da und dort gesucht? — Nein,
nur gefunden,
Und unzählbare Schäferstunden
So solo mit Ihr hingebracht?
Herr Bräut'gam, hat Er es ge-
wagt,
Und dieß dem Bräut'chen weiß ge-
macht,
So hat Er Ihr, Sein Wort in Eh-
ren, und mit Gunst gesagt,
Ein tüchtig Schnäll'chen aufge-
bunden.

Umsonst warst Du vom Kopf biß auf den
Fuß
Nicht Tag vor Tag so niedlich aufgeputzet,
Und, wie ein Veneris Columbulus,
Auf Döck'chen Art zusammen gestutzet;
Umsonst nicht, nach dem weisen Seneca,
So ganz und gar de capsula.

Wer um der Schönen Beyfall sich nicht
kümmert,
Dem ist es immer einerley,
Ob, oder ob er nicht in Sabbathskleidern
schimmert;
Ob, oder ob er nicht galant,
Und ob das dürftige Gewand,
Nach fremden Formen, von des besten Mei-
sters Hand
Geschnitten und wie angegossen, oder ob's alt-
fränkisch sey? —
Das alles ist ihm einerley;
Nur, daß er nicht die Ehrbarkeit verletze,
Und etwa durch Unfläterey
Herab zum Diogen sich setze.

Da dieses heller als der Mittag ist,
So folg't ganz richtig, Freund, Du bist
Niemals ein Misogyn gewesen,
Und hättest, wenn Dich nur die Wahl nicht
immer so geschmerz't,
Dir eine längst zur Donna auserlesen,
Und mit ihr, wie Isaak, gescherz't.

Allein, wie eben Philosophen immer weiter
geh'n,
Als and're ungeweihte Leute,
Wie sie ein Ding bald vorn, bald hinten be-
seh'n,
Und bald auf diese, bald auf jene Seite,
Mit forschbegier'gen Blicken, dreh'n,
Und noch einmal zum Ueberfluß beseh'n,
Um alles pro und contra auszuspäh'n,
Und doch zuletzt im Zweifel steh'n,
Wozu sie sich entschließen sollen;

So

So vereinigtest Du wohlbedächtlich beyde Rollen,
Die Mann und Jüngling unterm Monde spielt;
Wenn auch Dein Herz die erste in abstracto für die schön're hielt,
Hat sie Dir dennoch in concreto nicht behagen wollen.
Und wenn Dir gleich der neue Amadis
An Bambo's Töchtern sehen ließ,
Daß jedes Töpf'chen in der ganzen Welt
Den für sich schicklichen Deckel erhält;
So zweifeltest Du doch,
Ein würdig's Mäd'chen vorzufinden,
Mit welcher Du es wagen dürftest, noch
Dich eh'lich zu verbinden.

Dem delicaten Freyer war bald dieß, bald das nicht recht,
Ein Mäd'chen war zu kurz, das and're war zu lang,
Und bey der dritten Wuchs und Gang,
Und bey der vierten vielleicht der Dos und die Sippschaft zu schlecht,

Die fünfte dumm, wie Dindonette,
Die sechste boßhaft und frech, wie Kosch'chen und Colifischette,
Kurz, keine war auch nur ein halber Engel,
Und alle hatten ihre Mängel,
Doch viele solche, die man dann nur sieh't,
Wenn man muthwillig sie zu suchen sich bemüh't;
Und unsers Freundes Donna sollte jedesmal,
Trotz des Magisters Kübbuz deßfalls ausgestand'ner Qual,
Nach einem selbstgeschaff'nen Ideal,
Wo nicht Cythere selbst, doch so beschaffen seyn,
Daß, käme Paris nochmals in die Welt herein,
Und hätt' er noch den Apfel zu verschenken,
Er, ohne lang sich zu bedenken,
Zu ihr gesprochen hätte: Nimm ihn, er ist dein!
Und dennoch hätt' es obendrein

Noch immerzu mit Noth gethan,
Man hätte dem verzagten Mann
Auch Brief und Siegel darüber gegeben,
Mit einer solchen zufrieden zu leben.

Da wäre nun der beste Rath für Dich gewesen,
Du hättest zu Pozzuolo,
In einer Stadt am Berg Vesuvio,
Dir eine Gattin auserlesen.
Dort, sagt man *), daß es, trotz Protest der Clerisey,
So wie an einem andern Ort in Schwaben Mode sey,
Daß jedes Mäd'chen sich dem Jüngling, den es lieb't,
Drey volle Jahre auf die Probe gieb't;

*) Misons Reisen, 1. Theil, Seite 531.

Und daß sie, wenn sie sich nicht wohl vertragen können,
Sich nachmals, mir nichts, dir nichts, bloß nach Willkühr trennen.
Doch diese Sitte ist nun aber, wie bekannt,
Nicht hergebracht in unserm Land,
Sollt's aber dennoch jezuweilen heimlich auch gescheh'n;
So liegt es uns nicht ob, das vorjezt auszuspäh'n.

Die Muse hat noch wichtig're Dinge zu vollbringen,
Und lieferte, — würde sie nicht
Noch vollends die Speciem facti besingen,
Ein unvollkomm'nes Hochzeitgedicht.

Nun, da der Freund, wie vormals Herkules,
Verlegen an dem Scheid'weg sich befand, —
Doch mit der Liebe mehr, als bloß dem Namen nach bekannt,
Von deren Macht Er mehr, als von der Seelenmeß
Voltairen's abgeschied'ner Geist, empfand,

Und

Und dennoch ihr nicht recht getrau't,
Und bald mit dem Tobias Kraut
Auf einem Pfad gegangen wäre;
— In dieser so gewünschten Situation,
Kam manchmal unserm Seladon
Ein braunes Mäd'chen über die Quere;
Und nahm Sie noch an Seiner Atmosphäre
Von ungefähr zuweilen Ihren Stand,
So war's, so bald Er Sie gewittert,
Als hätt' Ihn Pater Gaßner bey der Hand,
So hat Er vor Liebe gezittert.

Ob Sie, auch ohne daß es schien,
Sich Mühe gab, Ihn in Ihr Garn zu zieh'n;
Wie? oder ob es Ihr von ungefähr gelang,
Daß Sie Ihn in dasselbe schlang,
Gehöret nicht zu dem Gesang.
Genug, des Jünglings unbesorgtes Herz,
Wird durch des Mäd'chens gefallenden Scherz,

Durch

Durch Ihren feuervollen Blick,
Durch Ihre fein erröthenden Wangen,
So wie ein schlauer Mistler jetzund mit dem Strick,
In einem kleinen Hui gefangen.

Und war auch gleich der alte Schlendrian
Der Liebenden Ihm vormals viel zu fade,
So geh't doch jetzt der gute Mann
{ Nur / Selbst } lauter allgemeine Pfade,
Frag't Seine Schöne unaufhörlich: lieb'st Du mich?
Sag't Seiner Schönen unaufhörlich: Kind, ich liebe Dich!
Und küß't Ihr, zum Ermatten, Mund und Hand,
Und weich't Ihr niemals von der Seiten,
Und kann, so wenig als der Elephant,
Bey Seiner Liebe einen Dritten leiden.

Nun

---

*) Daß der Elephant nicht bloß nur des Reimes wegen da stehe, sondern daß das, was von ihm hier

Nun klag't Er nicht mehr über leeren
Raum
In Seinem Herzen; denn Louise
Ist der reichhalt'ge, necktarsüße
Tagtägliche Gedanke Seiner Seele, und
Sein Traum.
Sie aber führet Ihn an einer Rosenkette
Dahin, dorthin, — wohin Sie will;
Und Er, — Er hält, wie eine Marionette,
Der Göttin, die Ihn leitet, still,
So wenig Er's auch Namen haben will.

Ob unser Freund nun auch, wie man
vom Fabius sag't,
Durch langes Zaudern das Versäumte reichlich
eingebracht,
Und

---

hier gesagt wird, Thatsache sey, beweißt nachfolgender Vers, den wir irgendwo einmal gelesen haben:

Nec Elephas fervens aliena cubilia quaerit,
Nec nisi in occulto, *sociis absentibus*, ipsam
Exercet venerem. — — — A. d. V.

Und Seine Sache desto beßer nun gemacht,
Und uns von unser'm Wahn zurückgebracht;
Und ob Louise bloß wirthschaftlich und getreu,
Und nicht auch völlig so beschaffen sey,
Wie Hagedorn und Uz den Vogel haben wollten,
Wenn sie mit ihm zu Neste tragen sollten;
Und ob der Mann, der sich mit Ihr vermähl't,
So klug gewähl't, daß sich's der Enkel noch erzähl't,
Und diese Wahl Ihn nie gereu't? —
Das sagen wir zu einer andern Zeit,
Heut' steckten wir sonst unser Ziel zu weit.
Dir, gutes Bräut'chen, aber sagen wir's noch heute;
— Denn wir sind doch vielleicht an Deiner Seite,
Wenn Er Dir vor'm Altar die Hand,
Und nach der Trauung einen *) Kuß zum Unterpfand

Mit

*) Ist so zu verstehen, wie man von einem starken Toback-Raucher, der die Pfeife fast nicht aus dem

Mit wachsendem Entzücken giebet;
Dann sind wir aber nicht mehr bey der Hand,
Wenn Er Dich feuervoller liebet.

Doch jetzt sey noch ein Wort im ernsten
Ton gesag't!
Eh' Du, geliebte Braut, so böß, wie Er
gemacht,
Noch vor der stillen Mitternacht
Mit Ihm zum Thron des Hymens fliehest,
Und uns Dein holdes Angesicht entziehest; —
Ein Wort also im ernsten Ton gesagt:
Du hast Dein Glück mit Ihm, Er
Sein's mit Dir gemacht!
Das haben wir auch in den ersten Stunden
Der kund geword'nen Liebe schon gedacht,
Allein bißher zu sagen nicht für gut befunden.

Tritt

---

dem Munde bringt, sagt, daß er nur Eine Pfeife rauche.

A. d. V.

Tritt also muthig in den neuen Stand,
Und fürchte nicht, daß etwas Deine Freuden störet,
Da dieses edlen Jünglings Herz und Hand
Dir einen Himmel auf der Welt gewähret;
Erwied're nun mit gleicher Lieb' und Treue,
Den Dir ergeb'nen treuen Sinn,
Und geh' mit Ihm durch eine lange Reihe
Beglückter stolzer Jahre hin!
Dein göttlich schönes Beyspiel gebe
Beweiß' dem Volke Deiner Stadt,
Daß solch' ein Mann lang und zufrieden lebe,
Der, wie Dein Lödel, eine würd'ge Gattin hat!

—

Auf die

Zenker- und Freudelische eheliche Verbindung.

(Im Namen der sämtlichen Kinder der Geschwister des Bräutigams.)

den 5. Juny 1781.

*

Woher in Deinem Flitterstaat
Von Sendel und Leon'schem Drat,
Woher Du kleines Gesindel?
„Von heim her kommt der gesamte Schwarm.“
Was bring't, was trag't Ihr unter dem Arm'?
„'s sind Hochzeitgedichte, daß Gott erbarm'!
„Haben da ein ganzes Bündel,
„Steh't d'rauf: — Mein lieber Leser, schau!“ —
An Ihn und Seine junge Frau
Abzugeben
in
Wassermungenau.

—

Hörten nämlich, bey unser'm Herrn Vetter
Aend're sich zeithero das Wetter,

Und

Und der Mann, der über die Eh'
Sonst gehalten ein Auto da Fe,
Hätt' sich nun eines andern besonnen,
Und ein Weib'chen liebgewonnen;
Heute würde der Knoten geknüpft,
Und dabey geschmauß't und gehüpf't.
Dieses hat uns hieher getrieben,
Wären auch nicht daheim geblieben,
Hätt' man uns auch die halbe Welt
Versprochen, samt ihrem Gut und Geld.
Denn wer weis, wanns wieder geschiehet,
Daß ein solches Fest uns blühet?
Göttertrank und Ambrosia
Stehen nicht alle Tage so da;
Und bey solchen festlichen Essen
Wird kein Ganymed vergessen.
Konnten kaum erwarten den Tag,
Zählten jeden Glockenschlag,
Haben von nichts, nun binnen sechs Wochen,
Als von diesem Tag gesprochen.
Endlich, da er zu strahlen begann;
Da gieng erst der Lärmen recht an;

Die Schuhe gewixt, die Haare gepudert,
Und so lustig d'rauf fortgerudert.
Weil man aber nicht gerne kommt leer,
Sinnen wir hin, sinnen wir her,
Wollten auch gern' zum Angedenken
Etwas auf die Hochzeit schenken. —
Aber verderb't ist eben das Spiel,
Das Kloster ist arm, der Brüder sind viel!
Müßen uns nothgedrungen bequemen,
Uns're Zuflucht zum Carmen zu nehmen;
Brächten nun gern' zwar den besten Gesang,
Aber es geh't einen schiefen Gang;
Denn das Kälblein, womit wir sonst pflügen,
Dieselbe Muse liegt in den Zügen,
Schnappt nach Athem, wie eine Maus,
Wenn ihr die Luftpump' macht den Garaus,
Hat nur noch das Küchenleben,
Und wird bald den Geist aufgeben.
Jammer und Schade! — daß Strasburg so weit,
Liefen gewiß sonst dahin noch anheut

Zu

Zu dem ägyptischen Paracelsisten,
Der einmal ganzer zweyhundert Christen-
Sklaven die Freyheit sich erbat,
Als ihm der Großsultan eine Gnad'
Freygestellt, und jedem darneben
Hundert Stück' Louisd'ors gegeben;
Bäten sodann den unbegreiflichen Mann,
Der Das, was er will, alles kann,
Seine thaumaturgische Kraft zu curiren
An dem Mäd'chen gleichfalls zu probiren,
Sey's unsertwegen mit Goldtinktur,
Oder mit bloßer Tiesanne nur,
Bring' er zum coagulir'n im Tiegel
Unserthalb' Leuenblut, oder vom Igel,
Leim vom König Adler, oder dafür
Leim vom Zeisig, oder Colibri von dir!
Nehm' er zu fertigen dieses Laudanum,
Raymund Dich, Sendivog und Hellmont ad manum;
Suche aus Hydria gegen Mittag,
Biß er in Cypria findet die Sach',

Geb'

Geb' dann von seinem theosophischen Phönix
Nach Belieben viel, oder was wenig's,
Wenn ihm nur seine Cur beßer geling't,
Als die Medea den Pelias verjüngt.
Aber da liegt halt der Hund begraben,
Daß man den Adept nicht so geschwind kann haben;
Müßen also aus Furcht, Sie treibt's nicht mehr lang,
End'gen den matten Knittelgesang,
Daß er nicht, als in Chroniken stehet,
Wie das Schießen zu Hornberg ausgehet,
Wo die Scheiben in's Waßer gekommen,
Mir nichts, dir nichts, davon geschwommen.
Also, Herr Bräut'gam, eilen wir zum Schluße,
Wünschen von Herzen, daß in dem Genuße
Einer vergnügten und himmlischen Eh'
Glücklich ein halbes Jahrhundert vergeh'!
Endlich bedingen wir lilliput'schen Leut'chen
Uns bey Ihrem geliebtesten Bräut'chen

Dieß in den Ehecontract mit ein:
Künftig allzeit so willkommen zu seyn,
Als wir's in den vorigen Jahren
Immer in Wassermungenau waren;
Wollen schon, eh' wir die Stuben verkaufen,
Etwas zuvor davon sagen und schnaufen!

—

Auf das
Wiedmann u. Rabische Trauungsfest.

Eine Epistel in Knittelversen
den 21. Januar 1777.

*

Lyäens und Cytherens Sohn,
Im schönsten Rausch gebohren,
Gott Hymen! der du dir zum Thron
Das Hochzeitbett erkohren;
O, wenn dich noch ein Opferschmauß
Herab vom Himmel ziehet,
So komm in unsers Leukans Hauß,
Der am Altare knieet.
O komm! zwey Ring' in deiner Hand ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Rammler.

Herr Hochzeiter, hör' Er doch an,
Was hab'n wir arme Teuf'l gethan,
Daß Er uns heute nicht invitiret,
Sondern vorsätzlich präteriret?

Spricht zwar zu einem und dem andern zum
Schein:
„Soll'st mir auf's Fest willkommen seyn!"
Aber man kann's auf der Stirne Ihm lesen,
Daß Ihm dieses nicht rechter Ernst gewesen,
Weil er sogar den Hochzeittag,
Wie sich's gebührt', nicht melden mag,
Auch den Ort und das Hauß nicht bestimmet,
Wo die Fackel des Hymens glimmet.
Nun schmauß't Er hoch, und sitz't im Pomp
Begeistert, als wär' Er Admiral Tromp,
Weil Er da kommt mit gutem Glück,
Und ein Sieger von Gnid zurück,
Ihm auch ein Mäd'chen bester Art
Kneipt die Wangen, streichelt den Bart,
D'rüber wall't mit starken Schlägen
Zitternd Ihr Sein Herz entgegen,
Wie Ihm jetzt ist, weis Er gar nicht,
Und vergiß't die heiligste Pflicht.
Dachten g'wiß, wir würden geladen,
Waren ja sonst doch gute Kam'raden,

Jeder

Jeder hätt' g'laub't, 's wäre nicht recht,
Wenn er ohn' die andern gezech't;
Hätt'n recht gern' uns mit Ihm erfreuet,
Und nicht Schnee und Kälte gescheuet,
Willig sein'twegen Nasen und Ohren,
Wie Hemskirch einst auf Spitzberg'n erfroren;
War'n auch alle zu Hochzeitgästen
Schon ausgerüstet mit Bratenwesten;
Hatt'n ingleichen zum feiner'n Gedicht, —
— Aber Notabene, jetzt kriegt Er's nicht, —
Unten an des Parnassus Stufen
D' Musen um Beystand angerufen;
Liefen jetzt aber vom Helikon,
Als wir den Braten roch'n, davon,
Wie zuweil'n muthwillige Knaben,
Wenn sie wo angeklingelt haben;
Und so gieng der Hochzeitgesang
Nun beynahe den Krebsegang.
Weil Er aber so brav und bieder
All'zeit g'wesen, baten wir wieder,

Daß uns der Dichtergott, Phöbus Apoll,
Gleichwohl 's Musenpferd leihen woll',
Auch aus seiner Hippokrene
Uns zugleich ein Schlücklein vergönne,
Und der Mann mit dem Strahlenhaupt
Nick't uns freundlich, sprach: „'s ist erlaubt!"
D'rauf wir uns zu der Quelle verfügten,
Und den Klepper bey d'n Ohren kriegten;
Aber wie's öfters gehet fatal,
Glatt, wie ein Spiegel, war der Cavall,
Glitscht zur Rechten, glitscht zur Linken, —
— Thät' uns lieber zehenmal hinken, —
Und zum Unglück ist auch der Born
Härter als Elfenbein gefror'n.
Hab'n heut' also ein'n schlechten Paßgänger,
Wie vor Zeiten die Meistersänger,
Und wie Rost auch einsmal empfieng,
Als er Gottsched'n zu Leibe gieng;
Könn'n nun bey so gestalten Sachen,
Nichts als Knittelverse nur machen,
Müßten denn aus Anthologien
Etwas mit langen Fingern zieh'n.

Aber ein Mann von Seiner Lectüre
Wär' zu befürchten käm' uns auf die Spüre,
Woll'n also baß ein eigen Gedicht,
Als ein fremdes bringen an's Licht.
Wenn Er auch, Freund, darüber gähnet,
Und unsere Reim' heimlich verhöhnet;
So denk' Er doch: ich muß erdulden
Meine Unterlaßungsschulden,
Und such' Er bald durch'n G'vatterschmauß
Die heutige Schart'n zu wetzen aus.

Nun, damit wir die Zeit nicht vertragen,
Woll'n wir hübsch zum Ziel kommen und sagen:
Welch' ein festlich groß Gaudium
D'rüber hat Sein Trifolium,
Daß Er nun in der Männerorden
Heute ist eingeweihet worden,
Und ein Mäd'chen Lobesan
Sich geschnallet zur Gattin an.
War'n biß hieher Seinetwegen,
Falls Er ledig blieb, sehr verlegen,

Dacht'n,

Dacht'n, Er würd' in Jammer und Noth
Komm'n, und sich studieren zu tod,
Immer bleiben in Seiner Zelle
Und nicht gehen über die Schwelle,
Ausseh'n, auch ohne Kutt'n und Kapp',
Als wär' Er ein'r vom Ord'n la Trapp;
Oder Er möcht' Sein ganzes Leben
Immer in der Wagschaale schweben,
Wie vor Zeiten ein welscher Mann,
Sanctorius a Dessein gethan,
Der, die Ausdünstung anzugeben,
Dreysig Jahr' in der Wag' thät' schweben.
Welcher thät' wohl zu uns'rer Zeit
Den Leuten so viel Gefälligkeit,
Könnt' er auch eine Pest verhüten,
Und käm' in Iß'lins Ephemeriden?
Sorgten auch für Ihn, weil im Cälibat
Man die Wart' und Pfleg' nicht so hat,
Als wie, wenn bey dem Schlafengehen
Zwey'rley Pantoffel beysamm'n stehen,
Und 's Haushalten bloß mit dem G'sind
Einen schlechten Fortgang gewinnt.

Ach,

Ach, Sein Pfarrhaus zu Altenmünster
Wär' stets voller Kankergespinster. *)
Auf dem Tisch, Zinn, Kleidern, Perück'
Läge der Staub bald Fingers dick,
Und des Lebens größeste Freuden
Würden Ihn so auf ewig meiden.
Schafft Er sich auch ein Pferd in Stall,
Wär's vielleicht ein'r wie Dusronal,
Od'r, wie Sulin Silfadda g'wesen,
Von welch'm im Bard'n Oßian zu lesen,
Schnarchend, hochmähnigt, schüchtern, g'schwind,
Wie die Wolken getrieb'n vom Wind,
Daß man Leib und Leben risquiret,
Wenn man ihn nur zur Tränke führet,
Und mit Herrn Puff über die Hecken fleug't,
Wenn man's wag't, und das rasche Thier besteig't;
Oder Er würd' vom Roßkamm geprellet,
Und Ihm die Lust zu Pferden vergället,

Kriegt'

*) So wird in Obersachsen das Spinnengewebe genennet.

Kriegt' einen Kollrer, stetisch und blind,
Der den Weg nicht zum Stall hinein find't,
Deßen wird man mit Recht verdrüßlich,
Und thut man nun de Tabula schließlich.
Aber da jeder Mensch seinen Wurm
Hat, wie jed'r April seinen Sturm,
Wär's vielleicht doch nicht zu verhüten,
Andere Grillen auszubrüten.
Unsrer Meinung nach, trauter Mann,
Hat Er nun wohl am best'n gethan,
Daß Er sich eine Frau erkieset,
Und durch Sie Sein Leben versüßet.
Freylich führ't auch das Eheband,
Wie ein jeder anderer Stand,
's Nisi hinter sich auf dem Rücken,
Und Er wird's bald genug erblicken,
Wenn, wie Terenz in der Andria sagt,
D' Frau ein Kind zur Welt hat gebracht,
Wenn man's Mäd'chen, oder den Knaben
Wird nun abzugewöhnen haben;
Wenn — doch nein, wer mehrer's, als dieß
Z' wissen begehrt, dem sagen wir: lies

Selbst

Selbst die treugeschilderten Scenen. —
G'nug, daß Ihm, g'nug, daß Seiner
Schönen
Dieß Phänomen so seltsam wird seyn,
Wie jenem Südsee-Länderlein,
Als Wallis, Schifsbarbierer, der Britte,
Einst auf der Insel Ottahitte
Seine Perück' vom Kopf sich rieß,
Und den nackten Schedel ihm wieß;
Welche G'schicht auch vor mehreren Jahren,
Unser Reichart in Indien erfahren,
Als woraus man deutlich ersieh't,
Daß unterm Mond nichts neues geschieh't.
Ihm mag aber, was will, geschehen;
Er wird als ein Weiser bestehen,
Den der Himmel, fällt er, zwar deck't,
Aber nie wie den Feigen schreck't.
Sey Er d'rum unbesorg't, darneben
Zärtlich Seiner Geliebt'n ergeben,
Mach' Er's nicht, wenn Ihr etwas fehl't,
Wie man's vom Fried'rich Morell er-
zähl't,

Der den Libanius übersetz't,
Als es mit sein'r Frau gieng auf die Letzt,
Und ließ eh'r die Gattin erblassen,
Eh' er Buch und Schreibpult verlassen.
Sey Er, wie Sixt im Siegwart, vergnügt,
Als Er Seine Regina gekriegt!
Virtus nobilitat spricht der Lateiner,
Tugend adelt, sagt unser einer;
Und Die ist Ihm Bürge dafür,
Daß Er's gewiß gut triffe mit Ihr,
Und nicht künftig wartet vergebens
Auf das Glück des häuslichen Lebens;
Sondern mit Rosen den Weg find't b'streuet,
Wo Er hingehet, oder hinreitet.
Lang, wie bey Petrarchen und Lauren,
Soll die Flamme der Liebe dauren!
Ist nach funfzigjähriger Zeit
Sie noch immer so stark, wie heut;
Wollen wir's, leben wir, abermals wagen,
Ihr zum Preiß die Harfe zu schlagen.

—

An

An Asmus,

bey der Vorauszahlung auf den 3ten Theil des Wandsbecker Boten.

Von einem Verehrer des Claudius im Fürstenthum Ausbach.

Top! — gieb mir Dein Opusculum,
Du guter Asmus, Du;
Und nimm's Zweydrittel Stück darum,
Nimm's, — und verzehr's mit Ruh!

O hätt' ich's! — hundertmal so viel
Gäb' ich Dir, Herzens - Mann!
Jedoch, der kann nicht, welcher will,
Der will nicht, welcher kann.

Auch omnia mecum portans
In dem Tornister mein,
Bin ich, wie Du, kein reicher Hanns,
Begehr's auch nicht zu seyn.

Hast

Hast Recht, — der Reichthum bläh't, und Gut
  Macht Muth, Muth Uebermuth;
Und Uebermuth straf't Gott, — er thut
  Nur selten lange gut. —

Und nur in sublunar'scher Welt
  Herrscht Mangel; — Dein Freund Hayn,
Führt uns, wenn's ihm einmal gefäll't,
  In bessere Welten ein.

Wie liebenswürdig mahl'st Du mir
  Den Schreckens-König ab!
Nun denk' — Gott lohne Dich dafür! —
  Ich lächelnd Tod und Grab;

Und harre, wie sich sehn't ein Knecht
  Nach Abend-Schatten, — sein;
Und rufe, wenn mein Garaus schläg't:
  Willkommen, lieber Hayn!

Komm', führ' mich in's Elysium,
  Deß bin ich herzlich froh!
Begierig frag' ich dort herum:
„Wo ist mein Asmus? wo?"

—

Unvollendet gebliebene Epistel an den Pfarrer Vogelgsang zu Trochtelfingen.

—

Hier, bester meiner schwarzberockten Brüder,
Hier hast Du Deine trauten Schäf'chen alle wieder,
Die, — unverholen sag' ich's armer Davus Dir, —
Du, nur aus vorgefaßter guter Meynung, mir,
Noch eh' sie auf den Jahrmarkt wandern sollen,
Zur Schau hast übersenden wollen.

Sie folgen unversehret wieder, wie Du sie geschick't.
Der Wolf des Critikers hat seine Klauen
Nicht einem einzigen derselben eingedrück't,
Sie giengen auf gesunden Auen,

Und jeder, der sie künftighin erblickt,
Wird weder Kelch *) noch andern Fehl an
ihnen schauen.

Mir ist um ihres Schicksals willen gar nicht
bang,

Besonders wenn vor unserm lieben, großen
Lang

Auch sie die Musterung passir't,
Und Er mit seinem Kenner-Aug' sie perlustrir't.
Und sollt' auch hie und da ein Momus: Weg
mit ihnen! sprechen,

Und über Dich incompetent sein Richterstäb'chen
brechen;

So denk' nur, Liebster, daß die Censor-
Schaar

Noch immer ist, wie sie vor Zeiten war, —
Nichts

---

*) Eine bekannte den Schafen eigene Krankheit.
A. d. H.

Nichts weniger, als infallibel,
Wie unſ're alte gute Bibel; *)
Und daß ſie oft ein Täub'chen durch die Hechel
zieh't,
Wenn ſie dem Raben durch die Finger
ſieht. ꝛc. ꝛc.

—

An

---

*) „Wie unſer Glaube aus — oder in — der alten, guten Bibel" würde dem wohlſeel. Verf. vielleicht gegen die genannte Schaar leichter zu vertheidigen geweſen ſeyn. „Mein Glaube täuſcht mich nicht ꝛc." ſang Gellert. Schwerlich iſt aber unter dem obigen Ausdrucke etwas anders gemeinet.

A. d. H.

An den damaligen Hofcapellan Voigt, zu Ansbach, als sich derselbe ein Leichen-Gedicht verbat.

Wenn Du dereinst in Deinen Söhnen freyest,
Wenn in der Liebe Heiligthum,
Nach einem halben Seculum,
Du Deinen schönen Bund verneuest,
Und ich um diesen Zeitpunct hin
Noch nicht bey meinen Vätern bin;
Dann sing' ich Deine Jubelfeyer,
Dann greif' ich nach der alten Leyer,
Und spiele uns're Abentheuer,
Der Jugend aufmerksamem Chor,
In schnatternden Gesängen vor.

—

Neujahrswunsch.

(Im Namen der Kinder des Assessor Mezners zu Ansbach.)

1780.

Charlotte.

Da ist das neue Jahr! — die Finsterniß entweichet,
Der erste Morgen grau't, und Gottes Sonne steiget,
Wie aus dem Brautgemach', von Osten dort herauf,
Und fordert alle Welt zu frohen Wünschen auf;
Das hocherfreute Volk ruf't jedem, dem's begegnet,
Im hohen Jubelton, Glück zu! — Der Priester seegnet
An diesem Tag das Volk vom heiligen Altar,
Und Gatten küßen sich vergnügt zum Neuenjahr.

Wetteifernd dräng't sich heut' im festlichen Geschmeide
Der Kinder frohe Schaar an Ihrer Eltern Seite;
Denn Dieser blühend Wohl bring't Jenen Himmels-Lust,
Und frommer Wünsche Zahl schwell't die getreue Brust.
Und was ist uns're Pflicht, die dieses Fest erfodert?
Sprech't, Schwestern, ob in euch ein edles Feuer lodert?
Ihr denk't doch diesen Tag nicht fühllos zu entweih'n?

Die andern alle

zur Charlotte: Nein, liebste Schwester,
zur Mutter: Nein, liebste, beste Mutter, nein!
Hier sind wir alle, Groß und Klein,
Das Opfer der kindlichen Treue zu bringen.

Minette.

Minette.

Zwar nicht so viel mehr an der Zahl,
Als wie, da wir das letztemal
An Deinem Halse freudetrunken hiengen,
Und für des Jahres ersten Morgen-Gruß
Von Dir den feuervollen Mutter-Kuß,
Und Deinen Seegen mit dem Kuß empfiengen.
Ach! — uns're Herzen bluten schon;
Er fehl't, er fehl't aus Deiner Kinder Kron',
Der Diamant! — Vergebens blickest Du an diesem frohen Morgen
Nach unserm Liebling, Deinen Sohn,
Den unvergeßlichen Georgen!

Charlotte.

O, häng't an diesem Freuden-Tag
Nicht traurigen, nicht Grab-Gedanken nach,
Und trocknet die bethränten Wangen!
Georg ist aller Noth entgangen,

Die — hier ist ja der Unvollkommenheiten
Land! —
In jedem Alter, und in jedem Stand
Den Glücklichsten der Wanderer beschweret;
Dort aber, wo des Knaben Geist nun wohnet,
Wo Gott vollendeten Gerechten lohnet,
Wird niemand im Genuß der stolzen Ruh' ge-
störet.
Vielleicht ist uns an diesem wonnevollen Tag
Der beste Bruder näher, als wir's meinen,
Vielleicht ist Er ein Genius der Kleinen, *)
Die mit Ihm unterm besten Mutter-Herzen
lag!
Vielleicht entflammen Ihn jetzt gleiche Triebe,
Auch dort noch in dem Sitz der Seeligen,
Der guten Mutter Seegen von dem Gott
der Liebe,
Und Ihrem theuern Gatten, unser'm
liebsten Vater, zu erfleh'n!

Alle.

---

*) Ohne Zweifel eine Zwillings-Schwester.
A. d. H.

A l l e.

Der Du mit starken Armen
Des Schicksals Zügel führ'st,
Mit Weisheit und Erbarmen
Dein Werk, die Welt, regier'st;
Den Seraph, das Gewürme
Mit Schöpfers Güte lieb'st,
Und Dich zum Schutz und Schirme
Vorzüglich Menschen gieb'st!

Blick', Höchster, heut' auf's neue
Mit Huld auf Die herab,
Durch Die uns Deine Treue
Das Glück des Lebens gab!
Von Gram und bangen Sorgen
Sey Beyder Herz befrey't,
Und wie ein Frühlings-Morgen
Die lange Lebens-Zeit.

An den
Assessor Mezner zu Ansbach.

*

Da nimm auch Du zum angetret'nen Jahre,
Geprieß'ner Freund, den reinsten Glückwunsch hin:
Man sehe Dich im Silberschmuck der Haare
Mit Jünglings-Kräften noch im Seegen blüh'n!

Dein edles Herz hat stets mit mir gelitten,
War mit mir fröhlich; — nimm den Dank dafür!
Auch für den wohlgemeinten, tüchtigen Leviten,
Den Du mir jüngst gelesen, dank' ich Dir!

—

Sinngedichte.

Die Bekanntschaft eines Schmarutzers.

Eine wahre Geschichte.

*

Jüngst sprach mein Weib'chen irgendwo
Den Erzschmarutzer Phormio.
„Ich bin" — fieng gleich der Schlucker an —
„Nun bald Ihr Gast; denn Ihren Mann
„Kenn' ich schon lange sehr genau."
„Das kann wohl seyn," sprach meine Frau;
„Doch, Freund, woher — verzeih' Er — kennt Er
„Ihn denn?" — „Aus dem Adreß-Calender." *)

Auf

*) Ueber diesen Reim hielt sich ein Recensent so stark auf, daß der Verfasser in einem eigenen Gedicht auf denselben angespielt haben mag. Ich berufe mich hiebey auf meine Aeußerungen in der Vorrede. Sp.

Auf den Grafen von Artois.

Quem ſi non tenuit &c.

*

Er läßt das Felſenneſt zwar unbezwungen,
Er kommt, und ſieht, und ſcheitert bloß;
Doch iſt Ihm gleich Sein Vorſatz nicht gelungen,
War doch Sein Unternehmen groß.

An die Herausgeber des fränkiſch. Muſen-Allmanachs: Freund Orpheus.

*

Sag' jedem Dichter, der ſich unter Deinem Chore
Unſterblichkeit in Deinem Muſen-Allmanach verſpricht:
„Mit dieſer Hofnung ſey's ſo eine Sache;
„Es gelten unſ're, wie die andern Allmanache,
„Ein einzig's Jahr — und länger nicht."

Auf

Auf die
tägliche Menge wässerichter Gedichte.

*

Gott schloß wohl nicht, als eine Sündfluth nie mehr anzurichten
Er einst verhieß', auch die gelehrte Welt mit ein;
Sonst würde schwerlich eine Fluth von wäß'richten Gedichten
Sie täglich zu ersäufen dräu'n.

An den Schatten des Naso.
Eine Nachricht von der christlichen Toleranz.

*

Du kamst durch schlüpf'rige Gesänge
Bey Deinem Cäsar in's Gedränge,
Der Heid' hieß' Dich aus Rom entflieh'n;
Jetzt würden christliche Regenten
Dich schwerlich mehr in's Elend senden,
Sie würden Dich nach Hofe zieh'n.

Der richtige Schluß.

—

Trax schließ't von seiner Leibes-Bürde
Auf Superintendenten-Würde;
Hör't seine Argumente an:
„Im Alten Testament," so schließ't Er,
„War Eli vormals Hoherpriester,
„Und Eli war ein schwerer Mann."

Der todte Geier.

—

Blutgierig stieß ein Geyer
Jüngst auf ein Huhn herab;
Da lag er, — als ich Feuer
Auf diesen Mörder gab.

Es zog der Tod im Fallen
Dem wunden Geyerlein
Die Fittige, die Krallen
Gleich unter Segeln ein.

Kaum war der Schuß geschehen,
So lief schon mit Geschrey,
Die Leiche zu besehen,
Das halbe Dorf herbey.

Er — schry'n sie — ist gefallen!
Im hohen Jubelton,
Und nehmen ihn, und wallen,
Wie im Triumph, davon.

„Fort," hieß es „mit dem Räuber!
„Er werde angebohrt
„Ans Scheunenthor, — da bleib' er,
„Und schrecke Spatzen fort!"

Doch hör't nun, wie es weiter
Dem Luftkorsaren gieng!
Kaum war Der von der Leiter,
Der ihn an Galgen hieng;

So ließ auf sein Gefieder
Ein Heer von Sperlingen
Sich ohne Furcht hernieder, —
— Ein Wunder — Jünglingen, —

Und

Und stimmten spöttisch Psalmen
Auf Sperlingsweise an,
Nachdem aus vollen Halmen
Sie ihren Fraß gethan.

Sieh' hier Dein Bild, Despote!
Im Leben schreck't Dein Blick;
Allein in Deinem Tode
Bebt niemand mehr zurück.

Denk' an den todten Geyer,
Tyrann, und spiegle Dich!
Es ist kein Ungeheuer
Im Tode fürchterlich.

Erlegt — in's Wallfisch Rachen
Fährt, ohne sich zu scheu'n,
Auf waffenlosen Nachen
Der Harpunier hinein.

Denk' an den todten Geyer,
Despot, und beß're Dich!
Bey Deiner Todtenfeyer
Freu't sonst der Erdkreis sich.

Man jauchz't im Trauersaale
Um Deinen Leichnam her,
Macht schäumende Pokale
Auf Deinem Sarge leer!

Der Hase.

den 27. Jänner 1783.

Ich mit aufgeschlitzten Ohren,
Bin zum Opfer für Auroren,
Von der Schützen-Zunft erkohren,
Die mit Nimrodischer Pracht
In den Altmühl-Fluren Jagd
Auf uns arme Hasen macht.

Aber, — daß die holde Schöne
Nichts von Dummheit mehr erwähne!
Sonst erschall't dieß Spott-Getöne:

„Sag't, welch' Mäd'chen mit Verstand
„Sich niemals getroffen fand
„Von dem Pfeil aus Eros *) Hand?"

Wär' uns nicht Vernunft versaget,
Die Euch Menschen so behaget,
Würdet Ihr von uns gejaget;
Und ich, — glaub' es sicherlich, —
Streifte dann, und speiß'te Dich,
Gutes Weibchen, wie Du mich.

Auf

*) Cupido, ein ohne Zweifel allen Schönen mehr bekannter Name, womit dieser kleine Scharf-Schütze gemeiniglich benennet wird, wollte sich nicht füglich in den Reim zwingen laßen.

A. d. H.

Auf den
Geburts-Tag des M. Degens, damaligen Lehrers der dritten Classe zu Ansbach.

(Im Namen der Schüler dieser Classe.)

den 16. Dec. 1784.

*

Gamaliel, — mit nie gefühlter Freude;
— Blick' her, sie glüh't auf jedes Zöglings Angesicht'! —
Erscheinen wir vor Dir im Opferpriesters-Kleide,
Und seegnen dieses Tages Licht.

An ihm gabst Du den Bürgern dieser Erde
Den ersten brüderlichen Gruß;
An ihm gab Dir, mit wonnetrunkener Gebehrde,
Die Dich gebahr, den ersten Mutter-Kuß.

Nun bist Du hier, — zum wichtigsten Geschäfte
Des Unterrichts, von Gott zu uns gesandt,
Und stärkest unser's jugendlichen Geistes schwachen Kräfte,
Und leitest uns mit treuer Mentors Hand.

Welch' ein Verdienst um uns! — Wir, Hochgeliebter, kennen
Den Werth desselben; — ewiglich
Wird unser Herz den Fleiß des Bildners rühmen, ewig brennen
Von frommer Dankbegierde gegen Dich!

Mit Seufzern um Dein theures, langes Leben,
Wirft jedes sich vor'm Thron des Höchsten hin,
Und fleh't zu Ihm, der Dich uns einst gegeben:
„Erhalt' uns Ihn! — Erhalt' uns Ihn!!

—

An einen ungezogenen *) Recensenten.

*

Frau, gieb mir dort Gleims Grenadier
Aus jenem Schränkchen her! —
Wie! — Oder lies nur selbst gleich mir
Vor, was von ungefähr

Dir auffällt. — Ha, der Hohn-Gesang
Vor Roßbach! — Der wirkt gut!
Ich fühle schon zum Dichten Drang
Und in den Adern Glut.

Heraus

*) Wem die Sprache in diesem Gedichte zu stark und inhuman klingen sollte, der erinnere sich dieses Beywortes. Ueberhaupt hat dieses Gedicht zu viel Originelles, welches verloren gegangen seyn würde, wenn man zu viel daran hätte feilen und poliren wollen. Inzwischen ist doch mancher harte Ausdruck in demselben gemildert worden.

A. d. H.

Heraus nun aus dem Hinterhalt,
Du Recensenten-Jung!
Heraus! — auch meiner Unschuld galt
Einst Deine Lästerung.

In der Dir eigenen Gestalt
Heraus! — Es lauert nur,
Versteck't in Klüften, in dem Wald,
Ein Buschmann, — ein Pandur.

Sey meinetwegen, wer Du bist,
Das ist mir einerley;
Sey des Parnassus Renommist,
Du bist ein Geck dabey.

Du hast, vom Stolz hochaufgebläh't,
Den Ysop nicht allein,
Du hast auch Cedern selbst geschmäh't; —
Was kann wohl dummers seyn?

Die erste Schmach vergab ich Dir,
Die Du mir angethan;
Ein Langohr, dacht' ich, schlägt nach mir,
Mich bellt ein Wuth-Hund an;

Und wallte ruhig meinen Gang
In ernster Stille fort;
So wie der Mond, wenn Nächte lang
Mein Spitzhund nach ihm knorr't.

D'rauf komm'st Du, Junge, wieder her,
Dem ich kein Leid gethan,
Und pack'st mich, wie ein Zembla's-Bär,
Mit plumpen Tazen an.

Nun ist es Zeit zur Gegenwehr',
Die Noth geht an den Mann;
Du hast's, — dem Leben gleicht die Ehr', —
Mir nicht umsonst gethan!

In's flache, freye Feld heraus!
Da miß Dich, Held, mit mir;
Jedoch zuvor bestell' Dein Haus,
Dieß rath' ich treulich Dir!

Denn ich, — als wär' ich Skanderberg —
Vom Kopf biß auf die Sohl'
Spalt' ich Dich aufgeblaß'nen Zwerg
Entzwey wie Carviol.

Du, Bursch', mit Deinem Pflaumen-Bart,
Und weißem Milch-Gesicht,
Schimpf'st ohne Grund, nach Knaben Art,
Mich: „Reimen kannst Du nicht!"

Das lüg'st Du, wie der alte Drach,
Wie Satan; — unverschämt
Lüg'st Du es biß zum Allmanach
Der Grieche sich bequem't.

Eh' Du die Windeln noch bedeck't,
Eh' Dir der Nabel fiel,
Eh' Du den Kinder-Brey geschmeck't,
Klang schon mein Saitenspiel.

Zwar klang's gedämpf't im kleinen Thal,
Nicht weit hin in die fern;
Doch hörten es verschied'ne mal'
Selbst Meister-Sänger gern.

Noch ist nicht mein Talent verhauß't,
Wie Du wähn'st, armer Gauch;
Noch kann ich reimen, — meine Faust
Reim' ich kühn auf Dein Aug'.

So procedirt' ich, und mit Recht
Hätt' ich's an Dich gebracht;
Wär' ich gemeiner Lanzen-Knecht,
Zu dem Du mich gemacht;

Und gürtete das Schwerdt mir um,
Und strich' den Knebel-Bart;
Und lehrte so Raison alsdann
Dich auf Soldaten Art.

So aber trug' ich als Soldat
Gewehr und Waffen nie;
Und jetzt verwehr't mein Pastorat
Auf immerfort mir sie.

Und meine Ordens-Regel präg't
Mir Feindes-Liebe ein;
Heisch't, dem, der einen Backen schlägt,
Den andern auch zu weyh'n.

Doch schärft' auch dieß mein Orden nie
Mir ein, so trüg' ich doch
Zur Batrachomiomanie
Den Kopf schon viel zu hoch.

—

Jubelgesang

bey dem Einzuge der Markgräfin Friederike Caroline, zur Huldigung in Schwaningen.

(Im Namen der sämtlichen Jugend daselbst verfaßt; dargebracht von Doroth. Regine Magdalene Zenkerin.)

den 25. Juny 1784.

*

Du bist die Krone Jerusalems; Du bist die Wonne Israels;
Du bist eine Ehre des ganzen Volks! Gesegnet seyst Du vor Gott ewiglich! Buch Judith 15, v. 12.

—

Sie kommt! — Sie kommt, Sich Ihrem Volk zu zeigen,
Die holde Landesmutter naht
Sich uns'rer Flur! — Pflück't junge Rosen von den Sträuchen
Und streu't sie auf der Fürstin Pfad!

Sie

Sie kommt! — Sie kommt, — im festlichen
Gepränge
Zieh't Caroline dort einher
An Alexanders Seite! — Jubelton ver-
dränge
Die Klage jetzt: Sie ist nicht mehr!

Louise ist — Sie lebt! — und Ihres
Gleichen
Bringt Alexander uns zurück
In Carolinen, und vor Ihrem Scepter
beugen
Wir uns forthin mit gleichem Glück!

Gleich nach dem Tag, an dem auch unsert-
wegen
Gott Sie in's Leben rief, — bringt Er,
Der Vielgeliebte, — Sie — dir Schwa-
ningen, zum Seegen,
Als Selbstregentin mit Sich her.

Nicht

Nicht furchtbar, — wie des Morgenland's
Despoten —
— Kommt Caroline bey uns an, —
Wo Waffenträger droh'n, so wie sie immer
droh'ten,
Dem, der sich will dem Herrscher nah'n.

Ein Engel kommt in eines Menschen Hülle,
Mit eines Gottes Freundlichkeit;
Huld geh't Ihr vor, — und Gnade folg't die
Fülle
Der Göttlichen zu jeder Zeit.

Getrost heran! — des Purpurs Saum zu
küßen —
Du jugendliche kleine Schaar!
Ihr Kinder, nah't euch Ihr, und bring't zu
Ihren Füßen
Des Herzens fromme Regung dar.

Befürch-

Befürchtet nichts! — nicht der Trabanten
Stöße,
Auch nicht, daß ihr ein Auge trübt,
Wie Carolinens, die, bey aller Ihrer
Größe,
Gleich Ihrem Gott, die Kleinen liebt.

Wir werfen uns in Demuth vor Dir nieder,
Durchlauchtigste, und huld'gen
Dir!
Dein sind wir, Fürstin, Dein, wir
Schwestern und wir Brüder,
Und Du bist unser für und für!

Ihr Väter, schwör't den frommen Eid der
Treue,
In uns're Seelen schwör't auch ihn;
In diese Kinderseelen, die von gleicher Treue,
Wie ihrer Väter Seelen, glüh'n!

Sey nun willkommen, Göttliche, versüße
Das Leid, das uns in diesem Jahr
Die unvergeßliche, jetzt himmlische Louise,
Durch Ihre Flucht von uns gebahr!

Sey lange noch des besten Fürsten Freude,
Sein — Seiner Länder Stolz und Glück!
Dir kehre dieser Tag an Seiner holden Seite
Noch ein halbhundertmal zurück!

Wenn wir indeß, — nach göttlichem Gefallen; —
Selbst Eltern worden sind, — dann soll
Der Säugling dieß zuerst am Mutterbusen lallen:
Es gehe Carolinen wohl!

—

Auf die Weinrich- und Geßnerische eheliche Verbindung.

(Im Namen der J. Z.)

den 11. Juny 1788.

*

Nicht, wie viele Deiner Schwestern,
Durch den leeren kalten Stolz,
Welcher niemals vom Gefühle
Warmer Menschenliebe schmolz,
Strebtest Du hervorzuglänzen; —
Einzig durch den innern Werth
Glänzest Du, ohn' es zu wollen,
Ehr'st Natur, und wirst — geehr't!

Stäudlin.

—

In der Tugend unbeflecktem, festlichem Gewande
Tritt'st Du, Freundin, heute vor den Traualtar;
Die von Myrten rund geflochtene Guirlande
Schmücket, wie ein Diadem, Dein blondes Haar.

Und

Und ein liebenswürd'ger Edler wall't an Deiner Seite,
Arm in Arm geschlungen, freudig mit Dir hin;
Und berechnet schon die großen Seeligkeiten
Im Besitze Seiner holden Geßnerin.

Hochbeglücket ist der theu're Mann, Der Ihr zur Seiten
Durch des Pilgerlebens Labyrinthe geh't;
Sie versüßet Ihm den bittern Kelch der Leiden,
Jede Freude wird durch Ihren Mitgenuß erhöh't.

O, wie oft wird nicht mit Ihren schönen Geistesgaben
Uns're Julie den besten Mann erfreu'n;
Seinen Geist mit Ihrer sanften Sprache laben,
Und mit Rosen Ihre Hand den Pfad bestreu'n?

Un-

Ungleich höher noch, als uns're freundschaftlichen Bande,
Die Ihr edles Herz, voll Güte, nie verletz't,
Wird gewiß von Ihr im ehelichen Stande
Jede Pflicht, die dieser auferleg't, geschätz't.

Blicke ruhig, Beste, jetzt auf die vergang'nen Tage,
Wovon mancher trüb' und traurig Dir verfloß';
Denn Du kanntest schon als Kind des Lebens Plage,
Fühl'test frühe schon der Waisen traurig's Loos.

Blicke ruhig gleichfalls auf die ungleich größ're Menge
Deiner ungebohr'nen Lebenstage hin;
Dichte Jubellieder, — dichte Lobgesänge,
Jeglicher wird wonnebringend Dir entflieh'n!

Tugend, Julie, Dein Brautschatz, ist kein leerer Name, —
— Und Du hast Dich ihr von Jugend auf geweih't, —
Ihr Gefolg' ist Glück, es keim't aus ihr der Saame
Einer { überschwänglich großen Seeligkeit.
unaussprechlich }

Sie beglück't auch Dich gewiß auf allen Deinen Wegen;
Hoffe dieß von ihr mit fester Zuversicht!
Und der früh' entschlaf'nen frommen Eltern Seegen, —
O, wie viel verspricht Dir gleichfalls dieser nicht!

Auch die Seegenswünsche Deiner edelmüth'gen Tante,
Welche Muttertreue rühmlich Dir erwieß',
Bauen an des Mainstrom's reizerfülltem Strande
Ihrer Nichte — Dir ein irdisch Paradieß.

Alle, die bißher Dein Seelenadel so entzücket,
Fleh'n mit mir zum Himmel für Dein Wohl empor;
Und des Himmels König, der so gern beglücket,
Neig't gewiß zu unser'm Fleh'n sein gütig's Ohr.

Auf nun! wirf Dich in die Arme des geliebten Gatten,
Und erwied're zärtlich Seinen Flammenkuß;
Jede Erdenfreude sey ein schwacher Schatten
Gegen Deines ehelichen Glück's Genuß!

—

Volksgesang
an
Carolinens ꝛc.
zum erstenmale in Schwaningen gefeyertem
Geburtsfeste.

den 24. Jun. 1789.

*

Carolinens Wiegenfest
Kehret heute wieder,
Und Ihr hocherfreutes Volk
Singet Jubellieder!

Von der Altmühl biß zum Main,
Von dem Main zur Saale,
Schwillt die Freude jede Brust,
Wie bey'm Göttermahle.

Dank't

Dank't Ihm, Der zur Herrscherin
Sie für uns erkohren;
An dem Tage danket Ihm,
Da Sie ward gebohren!

Fleh't dem Zeiger Ihrer Zeit
Millionen Schatten;
Fleh't des Lebens schönstes Looß
Ihr und Ihrem Gatten!

Lang, wie diesen Sommertag,
Friste Gott Ihr Leben,
Und sein Engel müße Sie
Ueberall umgeben!

Und damit kein einzig's Glück
Carolinen fehle;
O, so fleh't auch dieses noch
Mit entflammter Seele:

Coburgs Stolz, Held Friedrich komm'
Aus dem Heer der Krieger,
Bald in Ihren Schwester-Arm,
Wie Eugen, als Sieger!

An

Ihn und Sie bey Ihrem Hochzeitfeste.

den 29. Sept. 1789.

*

Tandem bona causa triumphat!

—

Zwey Turteltäub'chen liebten sich
Seit unzählbaren Tagen;
Und beyde wünschten inniglich,
In's Nest einmal zu tragen.

Allein, es wollt' ohn' Unterlaß
Der Vorsatz nicht gelingen;
Bald mangelt' dieß, bald mangelt' das,
Um ihn zu Stand zu bringen.

Bald fehl't ein Zweig, der tauglich sey,
Ein Nest'chen d'ran zu schmiegen;
Bald riß ein Sturm den Ast entzwey,
Auf dem Sie sich schon wiegen.

Denn

Denn ein mißgünstiges Geschick',
Das neckte Sie beständig;
Doch machte Sie sein trüber Blick
Einander nicht abwendig.

Nur fester ward der Liebe Band
Durch Unfall zugezogen;
Entfernter wich' der Unbestand
Im Sturm und Unglückswogen.

Als dieß die Liebesgöttin sah',
So nahm sie es zu Herzen;
Sie spricht's: Flugs steh't ein Nest'chen da,
D'rein fliegen Sie mit Scherzen.

„Nun lieb't Euch noch einmal so lang,"
Sprach sie „Ihr Täub'chen, Beyde;
„Und trotz't des Schicksals vor'gen Drang
„In ungestörter Freude!"

Und beyde Täub'chen wurden nun
Die Glücklichsten auf Erden;
Vergaßen dann beym Fröhlichthun
Die vorigen Beschwerden.

Es war Ihr Nest'chen stets bestreu't
Mit Veil'chen und mit Rosen;
Und Ihre ganze Lebenszeit
War ewiges Liebkosen.

Frag't nun ein Gast um Deutung, Dich,
Freund Mack, von dem Romän'chen;
So sprich: Ein Täub'chen, das bin — ich,
Das andre mein Helen'chen.

Hymnus*)

eines Landmanns auf seinen Pfarrer.

Melod. Victoria! mit uns ist Gott 2c. 2c.

(Aus den Liedern eines preuß. Grenadiers.)

—

So oft ich, würd'ger Mann, Euch seh',
Entfliehen Gram und Schmerz;
Und wo ich alsdann geh' und steh',
Da wird's mir wohl um's Herz!

Mit

*) Das vorhergegangene Prosaische wird in der dritten und letzten Lieferung mitgetheilet werden.

Mit freudetrunk'ner Seele blick'
Ich auf die Zeit hinab,
Da uns ein günstiges Geschick'
Euch hier zum Lehrer gab.

Wir zogen aus mit Roß und Mann,
Euch holten Groß und Klein,
Nach dem vom Schulz entworf'nen Plan,
Mit Glockenjubel ein

Ich war ein Knabe dazumal,
Begann mein zwölftes Jahr,
Und war mit aus der ersten Zahl,
Die Ihr vor dem Altar

Als junge Christen eingeweih't,
Dem Mittler schwören ließ't,
Und dann von Euch gebenedei't,
Und höchst gerühr't, entließ't.

Ach, diesen treuen Unterricht,
Vergeß' ich nimmermehr!
Wie manchen Kraftspruch weis ich nicht
Noch von demselben her!

Ihr bleib't in unser'm Fassungskreiß,
Und haltet Ziel und Maas;
Und schiel't doch nicht nach alter Weis',
Stets nach dem Stundenglas.

Auch donnert Ihr vom Predigtstuhl
Nicht immer Fluch herab;
Und stoß't nicht gleich zum Schwefelpfuhl
Die Irrenden hinab.

Mit Ernst, doch liebreich, ladet Ihr
Uns ein zum Himmelreich;
Es schlägt das Herz, — da meinen wir,
Gott spräche selbst aus Euch.

Sonst hieß' es: — Thut's, weil's Gott gebot! —
Mit stärker'm Nachdruck sag't
Ihr: — Thut's, denn d'rum verlang't es Gott,
Weil es euch glücklich macht!

Es stimmet ein mit Eurer Lehr'
Auch Euer Wandel schön;
Untadelhaft geh't Ihr einher
In Gottes Satzungen.

Ihr streck't nach Accidentien
Die Hand nicht gierig aus,
Und schick't vielmehr dem Dürftigen
Geld obend'rein in's Haus.

Als jüngst mit fürchterlichem Grimm,
Erstarrung, Brand und Tod
Des kalten Winters Ungestümm
Der armen Schaar gedroh't;

Da wärmtet, wie ein Sonnenstrahl,
Mit bieder'm Christensinn
Ihr sie, — gabt Geld und Gut zumal
Um Holz für sie dahin!

Auch hieltet Ihr das Korn nicht inn'
In jener theuren Zeit;
Ganz ohne Rücksicht auf Gewinn
Half't Ihr uns mit Getraid'.

Stets, wie ein Nest voll Raben, lag
Die Armuth um Euch her,
Und dennoch ließ't Ihr Tag vor Tag
Nicht eine Kehle leer!

Als eine Seuche, gleich der Pest,
Ihr nachgeschlichen kam,
Und gegen Süd, Nord, Ost und West
Weg viele Tausend' nahm;

Da gieng't Ihr willig, ohne Grau'n,
In jedes Lazareth,
Wie ein Mann Gottes im Vertrau'n
Auf seinen Sender geht.

Es steckte ihr vergifter Hauch
Auch meine Hütte an,
Die Mutter starb, mein Vater auch, —
— Sie mußten beyde d'ran.

Ich übernahm' des Vaters Gut,
Sank' in ein Sorgenmeer;
Doch schöpft' ich all'zeit größern Muth,
Kam ich von Euch nur her.

Von eines schweren Rechtstreit's Last
Habt Ihr mich frey gemacht,
Und zur Vernunft den bösen Gast,
Den Gegner Jörg gebracht.

Euch dank' ich meinen Himmel hier,
Mein Rös'chen, meine Frau;
Auf Eure Bürgschaft ließ mit mir
Ihr Vater sie zur Trau.

Sie ist Gesellin, — mag mein Looß
Froh oder traurig seyn; —
Die Lust wird mir dann noch so groß,
Die Last mir noch so klein!

In Fried' und Eintracht leb' nunmehr
Ich mit ihr vierzehn Jahr;
Sah' sieben Pfänder um mich her,
Die mir das Weib gebahr.

Es goß' auf alle Eure Hand
Der Taufe Wasser aus;
D'rauf bildetet Ihr den Verstand,
Und ihre Herzen aus.

Mir starb ein hoffnungsvoller Knab';
Der Schöpfung Meisterstück,
Da hielt' vom Sturz in Wilhelms Grab'
Mich Euer Trost zurück.

Als Rös'chen mit dem Tode rang,
Hab't Ihr sie mir erfleh't;
Hinauf zu Gott durch Wolken drang
Dieß eifrige Gebet.

Ach, diese Liebe, — welchen Dank
Heisch't diese Liebe nicht!
Und lebt' ich noch einmal so lang,
Nie würd' er ganz entricht't!

Allein ich ahne, obgleich jung
Noch, meinen nahen Tod;
Da, wie dem Baum Entblätterung,
Auch mir ein Herbststurm droht.

Muß ich nun, wenn Gott ruf't, davon,
Schließ' ich die Augen zu;
So haltet mir den Leichsermon,
Und seegnet meine Ruh'!

Präg't Weib und Kindern dieses ein,
Wenn sie mein Abschied beug't:
„Ich sterbe, — Gott wird mit euch seyn!“
Daß ihre Klage schweigt.

Seyd, was Ihr ohne Unterscheid
Bisher den Waisen war't,
Auch Meinen, — bis mit Fried' und Freud'
Ihr selbst von hinnen fahr't.

Treff't, nach dem Auslauf' dieser Zeit,
Ihr dann bey Gott mich an;
So dank' ich in der Ewigkeit
Euch noch, geliebter Mann!

—

Dem

Mayer- und Mezuerischen Hochzeit-
feste geweihet.

(Im Namen J. W. C. M.)

den 28sten April 1789.

*

Ach, wohin? wohin, geprieß'ne junge
Schöne,
In dem Festgeschmeide, in dem Myrthen-
kranz?
Was bedeuten diese hohen Jubeltöne,
Diese Sinfonien, dieser frohe Tanz?

Was die Priester in dem festlichen Talare,
Deren Einer feuervoll Dich küß't?
Was das ernste Buch andächt'ger Formulare,
Und der Küster, der den Reihen schließ't?

Ha,

Ha, Du wallest an dem festlich-schönen Heute
Den beblümten Pfad zum Hochzeit-Saale hin;
Wandelst an des Edlen, Dir Verlobten, Seite,
Ohne Sorg' und Kummer, wonnetrunken ihn.

Zwar es ward auch von so manchem schönen Kinde
Diesem Rosenpfade schon geflucht;
Und so manches hat aus diesem Labyrinthe
Weinend oft den Rückweg schon gesucht.

Doch deßwegen, Freundin, bebe nicht zurücke;
Dieser Pfad gewähr't auch Himmels-Seeligkeit,
Und die Gottheit hält gewiß ein glänzend Glücke
Deiner Tugend auf demselbigen bereit.

Ueberlaß' das Zittern, gleich dem Espen-Laube,
Feigen, — trau' der Vorsicht! — Ihre Hand
Knüpfe selbst Dein Bündniß, — wie in Deine Haube
Ich, mit Seegenswünschen, dieses Band!

Auf die

Pertzian- und Liedemännische eheliche Verbindung

zu Georgenberg in Ungarn.

(Im Namen J. L. M.)

*

Hei mihi non magnas quod habent mea carmina vires:
Nostraque sunt meritis ora minora tuis.
Ovid. Trist. Libr. I.

—

Du denk'st vielleicht in Deinem Sinn,
Hochwerthgeschätztes Paar,
Ich sey bey Deinem Traufestin
Kalt wie der Januar;

Und

Und dächt' an keinen Brautgesang,
An kein zu wünschend Glück,
Und hielte Bruderherzens Drang
Recht mit Gewalt zurück.

Nein, nein, vom Kaltsinn unentweih't,
Ist, war, und bleibt mein Herz;
Ich bin mit Freunden hocherfreu't,
Und fühle Ihren Schmerz.

Längst wär' im lieben Ungerland',
In meiner Vaterstadt,
Längst wär' im goldenen Gewand'
Daselbst dieß wünschend Blatt,

Hätt' ich nicht jeden Postentag
Nach Kunde mich gesehn't
Vom neuen Freund; — zu meiner Klag'
Ward meiner nicht erwähn't!

Nun, — denket Er gleich nicht an mich,
So denk' ich doch an Ihn;
Sag', Lied, Ihm dieß, und rüste Dich,
Nun zu Ihm hinzuzieh'n!

Sag' dem geliebten Pertzian,
Wenn Du nun bey Ihm bist:
Daß Ihn Sein treuer Liedemann
Im Geist als Bruder küß't!

Sag' Seiner Liebsten, Die mit mir
In einer Mutter lag:
Im Geiste feyert' ich mit Ihr
Den schönen Hochzeittag.

An diesem sah' ich hochergetz't
Des Tempels Pracht erhöh't,
Der nun mit Gott ein Lustrum jetzt
Durch unsern Vater steht;

Sah' ein großmütterliches Paar
Mit in denselben zieh'n,
Und beten bey dem Traualtar
Der ersten Enkelin;

Sah' in dem neuen Heiligthum
Den ersten Hochzeitkranz; —
Des großen Kaisers größten Ruhm, —
Die heil'ge Toleranz;

Sah' alles Volk darob beweg't,
  Ihr Herz vom Danke glüh'n,
Das doppelt nun für Joseph schläg't,
  Und Heil erfleh't für Ihn.

Dieß alles sah' ich, holdes Paar,
  Mit freudetrunk'nem Blick,
Und wünschte mit der ganzen Schaar
  Dir, Deinem Bunde Glück.

Gott, rief ich, { meiner Väter Gott,
  wende jede Noth,
  Denk' Ihrer, seegne Sie;
Es finde Sie der spät'ste Tod
  In schönster Harmonie.

—

An den
Dechant Voigt zu Crailsheim. *)
1790.

— — — — — —

— — Dann seh' ich Dich, und um Dich her
Die ganze Clerisey,
Die Aeltesten, den Kämmerer,
Die Crethi auch dabey.

Du präsidirest, wie Herr Zevs
In seinem Götter-Saal,
Und giebst, wie dieser βασιλευς,
Ein königliches Mahl.

Wir,

*) Aus einem Briefe an diesen seinen Freund, in welchem Er Demselben seinen Vorsatz, Ihn auf den Synodal-Tag 1790. zu besuchen, angekündiget hat.

A. d. H.

Wir, Geret, Wiedmann, Heberer,
Bolz, Supf, der brave Greiß,
Wir machen Deine Flaschen leer,
Nach academ'scher Weis';

Und stoßen uns're Gläser an,
Und rufen freudig aus:
„Es lebe Voigt, der edle Mann!
„Es leb' Sein ganzes Haus!"

—

An den damaligen König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., als derselbe im July des Jahres 1792. die fränkischen Fürstenthümer besucht hatte.

(Im Namen einer Landstadt, welche vermuthete, der König würde seinen Rückweg durch dieselbige nehmen, welches aber nicht geschehen ist.)

*

Dein Volk, Monarch! — Das, — als auf Deinem Sieges-Wagen
Du zu Ihm kamst, — mit Jubeln Dich empfieng,
Und in den vier seitdem zu schnell verstrich'nen Tagen
Mit freudetrunk'nen Blicken gierig an Dir hieng; —
Dein Volk, das in Elisium
Sich lange nicht so glücklich fände,
Als wenn es stets um Dich herum,
O König, sich versammlen könnte; —

Dein Volk, das Gut und Blut und Leben
Bereit ist für Dich hinzugeben,
Dieß treue Volk sieht mit getrübtem Blick
Jetzt wiederum sein größtes Erdenglück,
Gleich einem Wetterstrahl verschwinden, —
Dich, Deines Thrones Erben,
und die Helden-Schaar,
Die mit Dir im Gefolge war,
Von hinnen flieh'n, um sich mit Franzens
Helden zu verbinden.
Bestürzt steht alles um Dich her,
Und wein't, und fleh't: „Großmächtigster,
„Laß, — wenn auch Deine holden Blicke
„Sich uns entzieh'n, — Dein Herz zurücke!"
Und jeder ruf't aus treuer Brust:
„Dich müße Gottes Schild bedecken!
„Zieh' hin, bleib' Deiner Völker Lust,
„Zieh' hin, sey Deiner Feinde Schrecken!"
Auch ich, Herr, ruf' am Abschieds-Tag'
Mit Thränen: lebe wohl! Dir nach;

Und,

Und, ohne Wunsch auf Wunsch zu häufen,
Wag' ich es, dieß geringe Band,
Als meiner Treue Unterpfand,
An Deinen Helden-Stahl zu schlaifen!! *)

—

Du

---

*) Mit diesem Gedichte war der Verewigte eben beschäftiget, als Er von einem Freunde in der Nachbarschaft, dem damaligen Pfarrer Schäfer zu Windsfeld, einen Besuch erhielt. Diesem sehr geschickten Manne, welcher viele Jahre Mitarbeiter an der berühmten A. d. Bibliothek, und an andern Zeitschriften gewesen ist, schickte der Verfasser am folgenden Tage dieses Gedicht zur Beurtheilung zu, worauf Er von demselben die folgende unten hingeschriebene Antwort erhielt, welche wir als ein Blümchen Vergißmeinnicht für diesen zu frühe verstorbenen anspruchslosen Gelehrten hieher pflanzen.

A. d. H.

Du hast, O Freund, so wie ich's gestern dachte,
Dein kleines Lied vortreflich gut gemacht.
Die Schäferstunde, die Dir freundlich lachte,
Hat Dir Apoll vor Andern zugedacht.
Für mich ist sie auf ewig nun verschwunden;
Nur fühlen konnt' ich noch Dein sanftes Lied,
War's gleich im tiefen Schmerz, den ich empfunden,
Seitdem Freund Bernhold *) thränend von mir schied. —
Harmonisch sind sie, Deine Zaubertöne;
O, laß sie so, nicht weniger, nicht mehr!
Und lächle, wenn jetzt jüng're Musensöhne
Stolz sind im klappernden Hexameter! —

Mit

*) Ein damals sehr berühmter, unterdeßen aber auch schon verstorbener, Arzt aus Uffenheim in Franken. A. d. H.

Mit lautem Beyfall wird Er Dich beglücken,
Der Edle, Der Dein sanftes Saitenspiel
Gewecket, — mehr noch wird er Dich entzücken
Der Ruf, — daß es dem König selbst gefiel! —

Schäfer.

Einige Strophen,

verfaßt
für den Zimmergesellen Lang, welche derselbe bey der Aufrichtung eines Reithaußes für die K. P. Husaren-Escadron zu Gunzenhaußen gesprochen hat.

den 13. Febr. 1793.

*

Auch dieser Bau ist nun vollbracht,
Und alles wohlgerathen;
Dank sey dem Höchsten, Gott, gesag't,
Der uns beschütz't in Gnaden,

Daß

Daß uns kein Fall, kein Hieb verletz't,
Daß alles glücklich aufgesetz't,
Gefäll't, beschlagen worden!

Wir hoffen, es soll dieses Haus
Jahrhunderte bestehen,
Und unbeschädig't ein und aus
Ein jeder künftig gehen;
Wir hoffen dieses steif und fest,
Und würd' auch nie ein Storch sein Nest
Auf deßen Giebel bauen!

Hier nun soll der Husar geschickt
Sein Roß zum Kampfe machen,
Daß es nicht fliehet, nicht erschrickt,
Wenn die Gewehre krachen;
Daß es, wenn die Trompete kling't,
Den Streit riech't, wiehert, stampf't und spring't
Im Pulverdampf und Feuer.

Nach nun vollbrachter Arbeit soll
Ein Gläs'chen Wein uns laben!
Schenk't ein — auf's allerhöchste Wohl
Des Königs, Den wir haben!
Es lebe Friedrich Wilhelm hoch,
Nach fünfzig Jahren leb' Er noch! —
Blaß't Tusch, ihr Herr'n Trompeter!

Auch unser bester Kronprinz soll
Hoch, wie Sein Vater, leben! —
Jetzt eil't, mir eins auf's hohe Wohl
Von Hardenbergs zu geben! —
Hoch lebe die gesamte Schaar
Der Preußen, welche nie Gefahr,
Nein, tapfern Muth nur kennen! —

Besonders soll ein Regiment
Aus diesem Heere leben;
Von Frankenberg wird es genenn't,
Ist uns zum Schutz gegeben! —

Ha! — dieser große General
Soll frohe Tage ohne Zahl
Mit Seinen Kriegern leben! —

Nun leb' die hies'ge Garnison,
Vornämlich Ihr Rittmeister!
Ihr kenn't den tapfern Edlen schon,
Carl Friz von Schauroth heiß't Er;
Hoch lebe dieser Menschenfreund,
Hoch Alle, Die mit Ihm verein't
Als Officiers hier stehen! —

Viel trank ich schon, doch tränk' ich gern
Auch noch das Wohlergehen
Von unserm lieben gnäd'gen Herrn,
Wohlan, es soll geschehen! —
Es leb'n die Herr'n Beamten hie,
Rath, Bürgerschaft und Alle, Die
Gut Preußisch sind und bleiben!

—

Ein Familiengespräch;

veranlaßt

durch die Mauritii- und Zenkerische

eheliche Verbindung.

(Im Namen der sämtlichen Geschwisterkinder der Braut.)

den 5. Sept. 1797.

*

Frag't nur jeglichen Menschen im Dorf, Ihr soll't Euch verwundern,
Was man Euch alles erzähl't von dem Jüngferchen, wie Sie gefällig
Ueberall mit den Frohen sich freu't, mit den Trauernden trauert,
Dürftige speiset und tränk't, den Nackenden wärm't und bekleidet,
Mäd'chen, in Handarbeit und Sittigkeit übet durch Umgang. —
Nun, der alles vergilt, vergelt' es Ihr immer und ewig!

Ihr

Ihr herzlieber Gemahl ist ein christlicher Mann, Der
gewiß Ihr
Stets mit Vernunft beywohn't, nie bitter ist, noch
Sie verschüchtert,
Eine Seele mit Ihr.

Louise, ein ländliches Gedicht
von Voß.

—

Bist nicht bald mit Deiner Cantons-Liste
fertig,
Guter Vater? „Bald, doch Kinder,
warum frag't Ihr mich?"
Ach, wir sind von Dir ein Hochzeitlied ge-
wärtig,
Weiß'st Du's, Juliens Traufest nah't
allmählich sich?

„Ja, ich weis das Nahen Ihrer Hochzeit-
feyer;
„Aber Eure Bitte findet dießmal kein Gehör.
„Horch't! die Sperling' singens: Eures Vaters
Leyer
„Taug't schon lange keinen blinden Pasch
nicht mehr!

„Nur-

„Murmelte sie ja nicht einmal Trauertöne
„Den entschlafenen Geliebten in die Gruft mehr nach,
„Als dem hoffnungsvollen Ersten meiner Söhne,
„Als der guten Gattin Aug' im Tode brach!" *)

O, versuch' es, Vater, — nur ein paar Accorde,
Etwa findet doch noch ein'ger Wohlklang statt!
„Macht mir doch vergeblich nicht so viele Worte!
Julie nimmt von mir den Willen für die That.

„Denn

*) „Sie murmelte sie aber ja doch, wie wir in der ersten Lieferung gehöret haben?" Allein nur für sich, ganz leise, und aus Bescheidenheit ließ sie solche nicht hörbar werden. Vielleicht blieb dieser Klaggesang unvollendet, weil die Mitschüler des Sohnes in einem schönen Gedicht ihre Empfindungen über den frühen Tod desselben ausgedruckt hatten. — Den Nachruf an die Gattin zieht die Muse hier nicht in Betrachtung.

„Denn Sie weis gar wohl der Lasten Centnerschwere,
„Die auf meinem alten krummgebog'nen Rücken liegt;
„Und ist ohne Sang in Ihrer Atmossphäre,
„Wo Sie Hymenäus stets umgiebt, vergnügt."

Ach, Sie spitz't sich deßen ungeacht't nicht minder
Sicher auf ein kleines, schnakisches Gedicht von Dir;
Und wir, Deine — Deines Bruders, Deiner Schwestern Kinder,
Nah' und ferne, spitzen uns darauf mit Ihr!

Uns're Baasen in dem biedern Schwabenlande
Könnten ja sonst gar nicht Opferpriesterinnen seyn;
Ausgeplündert von Franzosen, sind Sie nicht im Stande,
Julten mehr, als ein Hochzeitlied, zu weih'n.

Um Dich selbst hat auch das gute, traute Mäd'chen,

Wie um uns're Mutter, längst sich hochverdient gemacht;

Ihre Muse hat so manches niedlich's Blättchen

Dir zum Opfer, wenn Dein Wiegenfest begann, gebracht.

Und Du fühltest sonst der Deinen Lust und Leiden

Immer hochgewichtig, wie Dein eigenes Geschick;

Blieb'st Du stumm bey Deines Bruders Wilhelms Freuden,

Ach, Du trübtest Seinen frohen Vaterblick.

„Meinetwegen, nun so geb't den alten Plunder,

Wenn Ihr meyn't, es soll und muß geleiert seyn,

„Von dem Bettstatthimmel noch einmal herunter,

„Und stimm't allzumal in mein Geschetter ein:

Holdselig, wie Louise Blum, *)
Den Myrtenkranz in Haaren,
Steh't Julie dort im Heiligthum,
Sich mit dem Mann zu paaren,
Den Ihr auf unschuldsvollem Pfad
Der Himmel zugeführet hat.

Ihr Vater steh't vor dem Altar,
Um Gottes reichen Seegen
Auf dieses Ihm so liebe Paar
Mit Herz und Mund zu legen;
Es seegnet Sie der Mutter Blick,
Und Alles, Alles wünschet Glück!

Gott seegn' Euch, wie Ihr es verdien't!
So hör't man Alle sprechen.
Gott seegn' Euch! rufen wir auch, — grün't,
Wie Bäum' an Wasserbächen;

*) Die Heldin jener vortreflichen Voßischen Idylle.

Seyd einst, wie sie, an Früchten reich,
Und, was Euch fromm't, bescher' Gott
Euch!!

Epistel
an den
Pfarrer Vogelgsang zu Trochtelfingen. *)

*

Für das Vergnügen, Dir auch ein'gen Dank
zu bringen,
Das mir Dein räthselhaftes jüngstes Hoch-
zeit-Lied gemacht,
Und das — so hart die dritte Nuß
In selbigem auch aufzubeisen war — mein Herr
Vicarius

Mit

---

*) Der Schwanengesang des Verf. wenige Tage vorher gesungen, ehe Er liegerhaft worden ist.

A. d. H.

Mit bestem Glück herausgebracht;
Will ich Dir, Freund, auch ein Charädchen
singen;
Zwar wird es mir — mir kranken Alten, —
schlecht gelingen;
Jedoch es sey! — Gieb Acht! —

Die beyden ersten Sylben sind ein Name,
den auch zuweilen Menschen führen,
Zuweilen sind sie das, was dieser Name sagt,
Zuweilen nicht. — Mit größerm Recht wird er
gewißen Thieren, —
— Versteht sich's, wenn sie nicht auf vieren
Und ungleich mehrer'n Füßen gehen, — zuge-
dacht.
Im Kerker schmachten viele tausende von
diesen,
Doch Millionen mehrere genießen
Der Freyheit, — nur der Gleichheit nicht.
Sie sind verschieden am Gewicht,

So

So sind auch ein'ge groß, die andern aber
klein;
Und unrein manche, manche rein.
Ein Theil von ihnen rudert auf der See,
Der and're segelt in der Höh'.
Wenn viele schön, und viele häßlich sind;
So sehen doch nicht alle, — ein'ge sind am
hellen Mittag blind.
An ihrer Kleidung und Gestalt
Erkenn't man alle — jung nicht zwar, doch
aber alt.
Es ist kein Ort auf Gottes weiter Erden,
Wo sie nicht angetroffen werden;
Doch allenthalben ist hienieden
So Nahrung als Geschmack bey ihnen sehr
verschieden.
Auch giebt man diesen Namen kleinen, luft'gen
Dingern,
Die nur zur heißen Sommerzeit
In großer Zahl auf unsern Fluren schwärmen, —
aber allgemach, noch eh' es schney't,
Sich metamorphosiren und verringern. ——

Die dritte Sylb' erfreu't des Menschen Herz,
Doch gießet sie mitunter auch zuweilen Schmerz
In die dazu gestimmte, schwermuthsvolle Seele;
Wer sie besitz't, vollbring't sie durch die Kehle.
Man höret sie in Hütten und Pallästen,
In diesen von Combabus Brüdern oft am besten.
In Leid und Freud' beginn't man sie,
Selbst in den Synagogen, wie
In Christen-Tempeln; — sie erschall't
Auf freyem Feld', und in dem Wald'.
Jedoch es darf der Mensch allein
Nicht stolz auf diese Gabe seyn;
Er hat mit ein'gen Thieren sie gemein,
Und wird von manchem übertroffen
Wie Damen oft von ihren Zoffen;
Besonders Einem, Das bey Tag' und Nacht,
Sich eine Zeit lang solche zum Geschäfte macht. —

Das Ganze nun? — Das ist ein Mann nach
meinem Fuß,
So wie sanct Paul der Medicus
Des kränklichten Timotheus;
An ausgesuchten Räthseln reich
Ist Er dem Helden Simon gleich;
Sonst aber nicht, — am wenigsten an körper-
licher Stärke, —
Doch tragen Seines schönen Geistes Werke
Der Größe Stempel sämtlich an der Stirn'.
Ich lieb' Ihn, wie mein eigen Herz,
Und wie ich jüngst bey Seinem Schmerz
Ihm eine stille Zähre weyh'te;
So freut' ich mich, wenn Er sich freu'te.

Nun, Freund, errräth'st Du die Charade,
So wird in kurzem die Chamade
Auf jener Festung an dem Rhein
Von Galliern zu hören seyn. *)

—

*) Um eines oder des andern Lesers willen bemerken wir bloß, daß der Name des braven, verdienten Mannes, an dem diese Epistel gerichtet ist — Vogelgsang — im Gedächtniß behalten werden muß, wenn man die Charade verstehen will.

A. d. H.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zenker, Johann Christoph,

Johann Christoph Zenkers, gewesenen Königl. Preußischen Dechants und Stadtpfarrers zu Gunzenhausen, zerstreute Gedichte und prosaische Schriften nebst der Lebensgeschichte des Verewigten
Bd.: 2

Weissenburg (1802)

P.o.germ. 2039 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129093-5